

gemeinschaft

3

März 2003



www.agv-apis.de



Altpietistischer
Gemeinschafts-
Verband e. V.

die apis

Inhalt

- 2 Persönliches Wort
- 3 Zur geistlichen Grundlegung
Moses Berufung
- 7 Unsere Sonntagstexte
**2. Mose 4–6,1; 2. Mose 7–9
(Auswahl); 2. Mose 10**
- 13 Aus unserem Verband
**Landesbrüdererrat
Erlebnisse mit der Jahres-
losung 2002
Amtszeitregelung**
- 17 Persönliches
- 18 Gemeinschaft konkret
Bezirk Aalen
- 20 Für unsere Familien
**Konfirmation im
»Gelben Elend«
Geschenktipps zur
Konfirmation**
- 22 Vorbilder – Lebensbilder
Jochen Klepper
- 23 Der aktuelle Buchtipp
**Jochen Klepper / Sein Wort
wird helle strahlen**
- 23 Wer weiß es?, Teil 3
- 24 Weitersagen – weitertragen
**Zeltmission
Lied des Monats
Liederkalender**
- 26 Aktuelles
Besuch im Heiligen Land
- 29 Neues vom Schönblick
- 31 Veranstaltungen

Zum Titelbild:

Auf dem Schönblick finden zahlreiche Kurse und Seminare statt. Hier die Tagung für Kirchengemeinderäte mit Pfarrer Joachim Stricker.

Foto: Egon Feyl, Kleinglattbach

LERNVERS DES MONATS

Er ist ein Fels. Seine Werke sind vollkommen; denn alles, was er tut, das ist recht. Treu ist Gott und kein Böses an ihm, gerecht und wahrhaftig ist er. 5.Mose 32,4

LIED DES MONATS

Gott wohnt in einem Lichte (GL 387)

Liebe Brüder und Schwestern, liebe Freunde,

das Jahr der Bibel ist gestartet. Es ist erfreulich, wie viele Christen in unserem Land und auch wie zahlreich Gemeinschaften und Gemeinden mit Liebe und Phantasie die Bibel »unters Volk« bringen möchten.

Mir fällt zum Stichwort Bibel immer wieder jene äußerst eindrucksvolle Geschichte ein, die ich als junger Mensch von dem Evangelisten Henri Ochsenein aus Straßburg hörte. Er berichtet von der Begegnung mit einem Menschen, der wegen Raubmordes mit »Lebenslänglich« im Zuchthaus saß – und ohne jede menschliche Mithilfe allein durch die Wirkung des Wortes Gottes zum Glauben gekommen war. Er hatte nach einigen Jahren Zuchthaus »zur Abwechslung« an einem Gottesdienst teilgenommen und nahm eine Bibel mit in die Zelle, weil er sie für ein juristisches Buch hielt (die einzelnen Kapitel schienen ihm Paragraphen zu sein). Er überlegte sich, ob es einen Weg geben würde, seinen Prozess neu aufzurollen. Und so begann er zu lesen – und kam von diesem »Buch der Bücher« nicht mehr los. Tage- und nächtelang las er und las. Das Wort Gottes schlug wie eine Bombe in seinem Leben ein. Er spürte: Das ist eine völlig andere Welt. Er sagte sich: Wenn das wahr ist, was hier drin steht, und wenn dieser Gott lebt – dann will ich mein Leben ändern und ihm gehören. Und so übergab er sein Leben Gott in der Gefängniszelle ohne jede menschliche Mithilfe. Der Heilige Geist öffnete ihm das Wort Gottes. Und erst einige Zeit später kam es dann zum ersten Mal zu einem Gespräch mit einem Menschen – aber Gottes Wort hatte bereits ohne Zutun das Entscheidende bewirkt.

Welche Kraft steckt doch in diesem Wort! »Das Wort Gottes ist lebendig und schärfer als jedes zweischneidige Schwert, und es dringt durch, bis es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens« (Hebr 4,12). Viele unter uns kennen es, und wir brauchen es alle doch immer wieder neu, dass es unser Leben gestaltet. Viele lassen es achtlos liegen – und andere wachsen völlig ohne Gottes Wort wie die Heiden auf. Das Jahr der Bibel soll das Wort Gottes unters Volk, in unsere Familien und in unsere Herzen bringen. Die Januar-Ausgabe stand deshalb unter dem Schwerpunktthema »Bibel«. Wir werden jedoch in jeder Ausgabe von »gemeinschaft« in diesem Jahr einige Beiträge bringen. Sie alle sollen dazu helfen, die Bibel lieb zu gewinnen – und so Jesus Christus neu zu begegnen! Das wünscht von Herzen euer

Olthoff



Zur geistlichen Grundlegung

Moses Berufung

Gott beruft seinen Mitarbeiter (2.Mose 3) – Zur Gemeinschaftsstunde am 2. März 2003

Das Volk Israel ist in Ägypten – in der Fremde, in der Knechtschaft. Seit dem Weg Jakobs mit seiner Großfamilie nach Ägypten sind 430 Jahre vergangen. Knechtschaft und bitterer Frondienst mit zunehmender Unterdrückung kennzeichnen die Situation. Doch zugleich entwickelt und entfaltet sich die Segensspur Gottes aus Treue zu seiner Verheißung an Abraham: Sie wurden ein großes Volk (vgl. 1.Mose 12,1–3). Das Geheimnis ist uns in Kapitel 1,12 beschrieben: »Je mehr sie das Volk bedrückten, desto stärker mehrte es sich und breitete sich aus.« Doch die Not nimmt zu. Oft ist es so: Wenn Gott eingreift und segnet, regt sich auch der Widersacher und verstärkt den Druck, die Verfolgung, die Anfechtung. Die Hebammen wurden angewiesen, die kleinen Knaben zu töten. In Kapitel 2,23 (unmittelbar vor unserer Geschichte!) lesen wir: »Und die Israeliten seufzten über ihre Knechtschaft und schrien, und ihr Schreien über ihre Knechtschaft kam vor Gott. Und Gott erhörte ihr Wehklagen und gedachte seines Bundes mit Abraham, Isaak und Jakob. Und Gott sah auf die Israeliten und nahm sich ihrer an« (V. 23–25).

Gott beginnt einen neuen Weg mit seinem Volk. Gott will retten – und er rettet und errettet sein Volk. Hier entfaltet sich Gottes Treue zu seinem Bund: »Er gedachte seines Bundes.« So bereitet er seine große Rettungsaktion vor, indem er einen Menschen ruft und beruft. Wir sehen in dieser Geschichte Grundlinien der Berufung von Mitarbeitern durch Gott.

1. Mose – der Gescheiterte

Der Beginn der Rettung ist das Scheitern der Wege Moses. Im vorausgehenden Kapitel lesen wir, dass mitten in die Not der Israeliten hinein ein Sohn geboren wird. Dieser Mose will die Wende selbst bringen. Doch die selbstgestrickte Rettung trägt nicht. Der Weg des Revolutionärs endet in der Katastrophe, in der Flucht – und schließlich in einem normalen bürgerlichen Leben. Er, der viel tun wollte, verschwindet in der Bedeutungslosigkeit eines Hirtenlebens (V. 1). Angestellter beim Schwiegervater war er. Nach 40 Jahren hat er noch keine eigene Herde. Alle hochtra-

benden Pläne waren dahin – er begnügte sich mit dem, was da war. Mose hatte mit Sicherheit nicht mehr mit der Befreiung seines Volkes gerechnet – doch Gottes Zeiten sind anders.

Moses Stärke hatte nicht die Wende gebracht. Es war wie später bei Petrus in Gethsemane. Die selbstgestrickte Rettung mit dem Schwert trug nicht. Er erlebte den totalen Bankrott. Doch mit diesem bankrotten Petrus fing Jesus an – gerade mit ihm: »Weide meine Lämmer.« So auch hier mit Mose – auch er weidet Lämmer. Aus der Tiefe heraus fängt Gott neu an: »Wo Menschenwege enden, fängt Gottes Weg erst an ...« (GL 500).

2. Mose – der Herausgezogene

Gott beginnt das Neue durch das Herausreißen aus der alten Situation. Ps 18,20: »*Er führte mich hinaus ins Weite, er riss mich heraus; denn er hatte Lust zu mir.*«

Zunächst wurde Mose aus dem Wasser gezogen – und so sein Leben errettet.

Dann wurde er aus Ägypten geholt, herausgelöst vom Hof des Pharaos, wo sein Leben eine ganz andere Bahn mit sich gebracht hätte.

Und schließlich wird er aus der Wüste geholt. Heraus aus der Einsamkeit, hin zu einem neuen Auftrag. Deutlich wird dieses Herausholen auch in dieser Geschichte (V. 5): »*Mose – zieh deine Schuhe von deinen Füßen.*« Die Schuhe sind die Grundlagen zum Gehen. Deine alten Grundlagen brauchst du nicht mehr. Zieh das Alte aus – geh einen neuen Weg!

Bis heute ist es noch so: Wenn Gott einen neuen Weg gehen will, muss er einen Menschen oft erst aus den seitherigen Gebundenheiten herauslösen, ja mitunter auch herausreißen, damit wir fähig werden, ihm zu dienen. Paulus: »*Leget ab ...*« Ps 91,15: »*Ich bin bei ihm in der Not. Ich will ihn herausreißen und zu Ehren bringen.*«

3. Gott beginnt – ER kommt

Gott ist einfach da! Und er kommt seinem Volk entgegen: »*Ich bin herniedergefahren.*« Er kommt. Er of-

fenbart sich dem Mose, und er handelt. Dabei ist nach außen hin zunächst noch gar nichts sichtbar, als Gott eingreift. Er ist schon unterwegs – aber das Volk in Ägypten merkt noch nichts. Der Tag der Gottesoffenbarung am Sinai war ein Tag der Knechtschaft in Ägypten wie jeder andere. Aber Gott hat die Rettung bereits in die Wege geleitet – ja vollzogen. Wir beachten, dass in 2,24 die Vergangenheitsform steht: »Und Gott erhörte ihr Wehklagen und gedachte seines Bundes.« Das ist biblische Botschaft: »Ehe sie rufen, will ich hören.« Prophetisches Denken hat darin seine Spitze: Was geschehen wird sichtbar in dieser Welt und Zeit, das hat Gott bereits getan – unsichtbar in der Ewigkeit.

Und er kommt in einem Dornstrauch. Dornen und Disteln sind Zeichen des Fluches. Wir erinnern an 1.Mose 3: »Verflucht sei der Acker um deinetwillen. Dornen und Disteln soll er dir tragen ...« Denken wir an die Dornenkrone auf dem Haupt Jesu. Er trägt den Fluch – für uns! Gott kommt hier an einen verfluchten Ort zu einem verfluchten Menschen. Wie tröstlich: Gerade hierher kommt er, hier beginnt er.

In einem Dornbusch ist er gegenwärtig – am Ort des Fluches! Das Zeichen seiner Gegenwart ist das Feuer. Es verzehrt nicht, denn dieses Feuer ist nicht irdisch genährt. Es ist real und doch nicht fassbar. Zeichen der göttlichen Gegenwart – denken wir an die Pfingstgeschichte (Apg 2,3).

Sein Kommen ist unabhängig davon, ob wir etwas Brennbares zu bieten haben, etwas Habhaftes, an dem Gott anknüpfen kann. In uns ist nichts – gar nichts. Er braucht auch nichts Brennbares – sein Wirken geschieht aus dem Nichts heraus und ist durch eine andere Kraft gespeist.

4. Die Rettung beginnt mit seinem Wort und mit einem Menschen

Gott spricht. Er spricht einen Menschen an. Und so beginnt Neues – Rettung und Heil für sein Volk. Mit seinem Wort schuf er die Welt aus dem Nichts. Christus als das geoffenbarte Wort Gottes leitet die Rettung der Welt ein. Und so gilt auch hier bei der Rettung des Volkes Israel aus der Knechtschaft: »Am Anfang war das Wort.«

Dabei braucht Gott nicht die Masse, um Neues zu bewegen, um Heil und Rettung zu schaffen. Er gebraucht **einen** Menschen, der sich ihm ganz zur Verfügung stellt, den er beschlagnahmt. Und so beginnt er nicht im Kollektiv, sondern persönlich: »Mose – Mose!« Wenn Gott ruft, meint er uns ganz persönlich. Dieses persönliche Wort kommt bei Mose mitten in den beruflichen Alltag. Gott sieht uns in unserem All-

tag – da will er uns begegnen (wie später bei Petrus und den Jüngern). Aber es ist nicht alltäglich – es ist überraschend, es ist voller Wirkung.

5. Gott offenbart sich

Welch eine Gottesoffenbarung! Sie wird zunächst deutlich an seinem Namen. (Verse 6 und 14 lesen.) Gott hat einen Namen – und damit drückt er sein Wesen aus. Der Name steht im AT stets für das Wesen.

a) Gott offenbart sein Wesen – seine Namen

In V. 6 stellt er sich vor als der »Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs«. Damit sagt er: Schau doch Abraham, Isaak und Jakob an – dann kannst du mich erkennen. Wie ich in ihrem Leben gewirkt habe – so bin ich! Wir beachten: Er stellt sich nicht nur vor als der Gott Abrahams – nein: Ganz bewusst nennt er sich den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs! Alle drei Erzväter werden genannt. Schau alle drei an. An ihnen zusammen erkennst du Wesentliches von mir. Kein Mensch ist auch nur annähernd fähig, allein die Vielfalt, Weite und Größe Gottes widerzuspiegeln, geschweige denn aufzunehmen. Jeder kann nur einen Teil dessen darstellen, wer Gott ist. Schau Abraham, Isaak und Jakob zusammen an: Hier erkennst du die wesentlichen Akzente.

- Der Gott Abrahams offenbart seinen Willen und seinen Anspruch (1.Mose 12/1.Mose 22).
- Der Gott Isaaks ist der Gebende, der Schenkende; der Gott, der uns entgegenkommt (Joh 3,16).
- Der Gott Jakobs ist der Gott, der ein Leben völlig verändert und trotz Schuld und Schwierigkeiten ans Ziel kommt – der Gott, der die Treue hält (Röm 11,26ff).

So sehen wir in dieser Geschichte diese drei Wesensmerkmale Gottes.

Noch deutlicher offenbart sich Gott in V. 14: »Ich werde sein, der ich sein werde«. In 1.Mose 32 bei Jakob hat er sich noch nicht in dieser Weise geoffenbart. Jakob fragte ihn: »Sag doch, wie du heißest?« Und er sprach: »Warum fragst du, wie ich heiße?«

Hier darf Mose den Gottesnamen erfahren und damit noch mehr ins Wesen Gottes schauen. Letztlich ist dieser Name »Jahwe« unübersetzbar. Gott ist eben nicht zu greifen und zu fassen und nicht endgültig festlegbar. Aber: Was klingt durch?

- ICH BIN: Ich bin da – einfach da – mitten unter euch: gestern, heute, morgen, wann immer du mich brauchst.
- ICH BIN: Es ist auch ein Dasein im dynamischen Sinn: Ich bin wirksam, tätig, ich handle.

In einem Dornbusch ist Gott gegenwärtig – am Ort des Fluches!

- **ICH BIN:** Es bedeutet auch: Ich bin für euch da. Auf mich kannst du dich verlassen.
- **ICH BIN:** Es bedeutet schließlich: Ich bin der Herr. Mir ist gegeben alle Gewalt. So begegnet Jesus seinen Jüngern, als sie diese Wesensoffenbarung benötigen, ehe er sie allein zurücklässt bei seiner Erhöhung zum Vater (Mt 28,20), oder mitten auf dem stürmischen Meer in der Todesangst tritt er ihnen entgegen: *»Ich bin's, fürchtet euch nicht!«*

Beide Verse (V. 6 und 14) zeigen zugleich die Kontinuität der Gegenwart Gottes auf: *Damals* bei Abraham, Isaak und Jakob war ich – *heute* bin ich derselbe. Denn dazwischen liegt ein langes Schweigen von 400 Jahren. Gott kann oft lange warten. Aber er ist und bleibt derselbe, auch über Jahrhunderte hinweg.

Welch gewaltige Botschaft für uns: *»Jesus Christus – gestern, heute und in Ewigkeit derselbe!«*

Verlässlich, ewig, treu. Darauf kann man ein Leben gründen!

b) Gott offenbart sein Handeln – er kommt als Retter

Er ist kein anonymer oder untätiger Gott. Nein: Gott handelt. Beachten wir, mit welchen Aktivitäten Gott sich hier selbst vorstellt:

- *Ich habe gesehen* – wie tröstlich: Er sieht. Es ist ein Sehen unserer Situation mit Augen wie Feuerflammen – aber auch ein Hineinsehen in die tiefste Not mit den Augen der Liebe – so wie wir es oft bei Jesus lesen: *»Er sah ...«* Am Schönsten ist das in Luk 15 deutlich: *»Und als er ihn von ferne sah ...«*.
- *Ich habe gehört*. Gott hört! Gott nimmt wahr. Er hört das stille Beten, das leise Seufzen, aber auch das Schreien, wenn wegen Brutalität anderer Menschen nur noch Schreien übrig bleibt. *»Du erhörst Gebet, darum kommt alles Fleisch zu dir.«*
- *Ich habe erkannt*. Gott hat den Durchblick. Es ist



ein inneres Erkennen dessen, was der Mensch braucht. Es ist ein Wahrnehmen, das Barmherzigkeit und Liebe ausdrückt. Erkennen heißt biblisch ja immer: in ganzer Liebe dem anderen zugetan sein und ihn dadurch im Innersten verstehen und kennen lernen.

- *Ich bin herniedergefahren*. Gott zieht Konsequenzen: Das Sehen – Hören – Erkennen bleibt bei Gott nie ohne Wirkung. Wenn Gott betroffen ist, setzt er etwas in Bewegung. So lesen wir in 1. Mose 11 beim Turmbau zu Babel: *»Der Herr sah und fuhr hernieder.«* Weil er das Elend der Menschen sieht, deshalb handelt er. Denken wir an Luk 15: Der Vater sieht – erkennt – und handelt! Und so bekennt Zacharias im Zusammenhang der Menschwerdung Jesu: *»Er hat besucht – und erlöst sein Volk.«* Deshalb nahm er Knechtsgestalt an. Deshalb ist Gott handelnde Realität – eine geschichtsschreibende Realität. Er ist mitten unter uns mit seinem Sehen, Hören, Erkennen und Eingreifen – als Retter.

Es gibt Zeiten, in denen Gott nicht sofort eingreift. Man denkt, die Dinge nehmen ohne ihn seinen Lauf. Doch er greift ein – und er wird auch eingreifen. Er wird auch das Schreien der Gläubigen heute hören – ganz persönlich; aber auch den Ruf nach Erneuerung und Erweckung.

Wenn nicht heute – dann morgen.

Wenn nicht morgen – dann übermorgen.

Er ist nicht der ferne Gott.

6. Er verhüllt sich zugleich

Mose spürt: Die Nähe Gottes braucht zugleich Verhüllung: *»Und Mose verhüllte sein Angesicht; denn er fürchtete sich, Gott anzuschauen«* (V. 6b).

Elia spürte es am Berg Horeb (1.Kön 19). Jesaja spürte es: *»Weh mir, ich vergehe ...«* (Jes 6).

Petrus spürte es: *»Geh von mir hinaus ...«* (Luk 5). Johannes erlebte es in der Offenbarung: *»Und als ich ihn sah, fiel ich zu seinen Füßen wie tot«* (Offb 1).

Gott offenbart sich – und entzieht sich zugleich dem menschlichen Zugriff, was hier durch den brennenden Busch zum Ausdruck kommt, der nicht verzehrt. Man sieht Gottes Handeln – und doch lässt er sich nicht greifen und festmachen. Gott offenbart sich – und bleibt doch immer zugleich verhüllt.

- In seinem WORT: Die Bibel ist Gottes Offenbarung und doch zugleich verhüllt in einem menschlichen Buch, durch Menschenwort – nur der Glaube sieht's!
- Im Abendmahl: Sichtbar in Brot und Wein und doch zugleich verhüllte Kraft und Gegenwart Gottes.
- In Jesus hat sich Gott am tiefsten geoffenbart: *»Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit«* (Joh 1,14). Aber: Diese Enthüllung Gottes war zugleich Verhüllung – als Kind in der Krippe – als Mensch mit allen menschlichen Gegebenheiten, denn er *»entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an«* (Phil 2). Deshalb sagten die einen: Er ist des Zimmermanns Sohn.

Und die andern: Du bist Christus. So kann nur der sagen, dem es geoffenbart ist durch den Heiligen Geist, denn *»Fleisch und Blut haben dir das nicht geoffenbart, sondern mein Vater im Himmel«* (Mt 16). Gott offenbart sich mächtig in Christus. Und zugleich hüllt er in die Menschwerdung das ganze Geheimnis seiner Gottheit ein.

Erst eines Tages wird es anders sein, wenn wir ihn sehen, wie er ist (1.Joh 3,2).

7. Er gibt einen Auftrag

»So gehe nun hin, ich will dich zum Pharao senden, damit du mein Volk, die Israeliten, aus Ägypten führst« (V. 10).

Die Gottesoffenbarung hat ein Ziel: Gott gibt dem Mose einen Auftrag. Eine Offenbarung bringt immer einen Anspruch Gottes in unser Leben, eine Indienst-Nahme. Erwählt – zum Dienst!! Gott offenbart sich nicht, damit wir uns in seinem Glanz sonnen oder einige Streicheleinheiten erhalten. Er offenbart sich, damit er durch Menschen etwas bewegen kann. Stets ist die Berufung mit einem Auftrag, mit einer Sendung verbunden: *»So gehe nun hin!«*

Beispiel Petrus: *»Ich will dich zum Menschenfischer machen ...«* (Luk 5). Nach der Auferstehung: *»Weide meine Lämmer ...«* (Joh 21).

Beispiel Paulus: *»Dieser ist mir ein auserwähltes Rüstzeug, dass er meinen Namen trage vor Heiden und vor Könige und vor das Volk Israel«* (Apg 9).

So wird Mose nach Ägypten gesandt, hinein in die Schaltzentrale menschlicher Macht, um dort die göttliche Macht zu offenbaren.

Gott handelt souverän – aber er beauftragt Mose als sein Werkzeug.

Es ist wie bei einer Türe: Die Scharniere ermöglichen die Drehung. Kraft haben die Scharniere nicht. Die Kraft, die die Scharniere bewegt, kommt von außen. Wir sind nur Scharniere, damit sich etwas bewegt. Die Kraft gibt er. Kraft haben wir keine – aber wir haben den Auftrag! Das Problem ist: Wir wollen oft nicht Scharniere sein. Wir wollen gerne Kraftquelle sein.

Gott muss und will bewegen – ich muss nur zur Verfügung stehen. Um das geht es bei der Berufung. Dabei hat Gott hier – wie bei jedem Auftrag – ein Ziel vor Augen: *»ein gutes, weites Land, ein Land, darin Milch und Honig fließen«* (V. 8).

8. Verheißung und Zuspruch

Mose hat Einwände – verständlicherweise! V. 11: *»Wer bin ich, dass ich zum Pharao gehe und führe die Israeliten aus Ägypten?«* In der Tat: Wenn er auf sich sieht, so hat er berechtigte Zweifel und Einwände. Doch Gott antwortet: *»Ich will mit dir sein«* (V. 12). Gott gibt eine Verheißung mit: Mose – ich bin doch da – immer wenn du mich brauchst! Das genügt. Bonhoeffer sagt treffend: *»Gott fordert von uns nichts, ohne uns nicht zugleich die Kraft zu geben, es auch zu tun.«* Mose erhält einen Zuspruch! Das Wichtigste, Mose, ist, dass ich mit dir bin!

In der Zusage der Gegenwart Gottes liegt eine ungeheure Kraftquelle. Genau denselben Zuspruch erhal-

ten die Jünger Jesu beim Missionsbefehl Mt 28,16ff.
 – zuerst den Auftrag: Gehet hin ...
 – dann den Zuspruch: Ich bin bei euch alle Tage ...
 So werden wir hier mit hineingenommen in das Geheimnis einer göttlichen Berufung.

- Eine persönliche Gottesoffenbarung
- Ein Auftrag
- Eine Verheißung.

*Du bist bei mir, das ist mir Kraft und Freude
 und in Gefahren meine Sicherheit.*

*Du bist bei mir, wie gestern, so auch heute
 und morgen wieder und zu aller Zeit!*

Otto Schaude, Reutlingen

Impulse zur Veranschaulichung für Erwachsene und Kinder:



Symbol für rotes Seil: Sandale oder etwas Gestrüpp.
 Flamme aus Transparentpapier.

Impuls: Gott stellt sich mit Namen vor. Mit Gottes

Namen hängen auch verschiedene Eigenschaften Gottes zusammen. In diesem Gitterrätsel verstecken sich senkrecht, waagrecht und diagonal 24 solcher Eigenschaften bzw. Vergleiche für ihn. Werden diese gestrichen, bleibt Gottes eigene Erklärung für seinen Namen übrig. Wer findet sie alle?

I	L	E	B	E	N	D	I	G	C	T	K	H	W
W	E	R	V	A	T	E	R	D	G	R	O	S	S
E	E	G	H	I	R	T	E	S	E	O	E	I	C
I	E	E	E	N	E	M	D	E	R	S	N	I	H
S	I	R	I	C	U	H	H	O	R	T	I	H	O
E	F	E	L	S	S	E	I	E	W	I	G	E	E
B	R	C	A	N	W	S	T	A	R	K	E	I	P
E	I	H	N	R	S	C	H	U	T	Z	D	L	F
I	G	T	D	F	E	U	E	R	E	!	I	I	E
L	I	C	H	T	M	A	E	C	H	T	I	G	R

Lieder: 387, 270, 452, 490, 566

Zur Vorbereitung auf unsere Gemeinschaftsstunden

Sonntag, 2. März 2003

Siehe »Zur geistlichen Grundlegung«, Seiten 3–7

Sonntag, 9. März 2003

2.Mose 4,1–17 Gott stärkt seinen Boten

In der vorausgehenden Geschichte (2. Mose 3) empfing Mose eine besondere Gottesoffenbarung – einen besonderen Auftrag – und eine besondere Verheißung (vgl. geistliche Grundlegung). Dann bereitete Gott Mose auf seinen Auftrag vor (3,16–22). Fast im Detail wird ihm erklärt, was auf ihn in Ägypten zukommt. So ist Mose für seine Aufgabe gerüstet. Nichts steht mehr im Wege – er kann gehen!

ABER – Mose ist noch nicht soweit! Dieses Kapitel zeigt (in beeindruckender Weise),

- welche Hindernisse plötzlich auftreten können, wenn Gott in den Dienst stellt

- wie viele Einwände der Bote hat
- aber auch, in welcher Weise Gott sich väterlich-seelsorgerlich um seinen Boten müht.

Vom Auftrag wird nichts zurückgenommen; doch wird der Glaube des Boten gestärkt. Derjenige, der andere zum Glauben ruft, muss zuerst selbst glauben lernen.

Mose hat Menschen im Blick (V. 1)

Ganz nüchtern stellt Mose fest: »Die Menschen werden mir nicht glauben und nicht auf mich hören« (V. 1). Und er hat dabei Recht! Mose hat ein realistisches Menschenbild. Er weiß um die Gefallenheit des Menschen, um die Verstocktheit seines Volkes. Mose weiß: Hier ist keine Schwärmerei angesagt; er kann nicht mit utopischen Vorstellungen losmarschieren. Wie viel hat ein falsches, idealistisches Menschenbild in Theologie und Pädagogik schon Schaden angerichtet! Der Mensch ist eben im tiefsten Grunde ein Gefallener, nicht fähig und nicht willens, den Willen Gottes zu tun (1.Mose 8,21; Ps 14,3; Mt 15,19; Röm 3,23). Optimismus ist nicht am Platz – Realismus ist gefragt.

Aber: Zum biblischen Realismus gehört auch ein realistisches Gottesbild. Es geht darum, nicht nur den Unglauben des Menschen zu sehen, sondern erstlich die Möglichkeiten Gottes! Genau hier hat Mose ein Defizit. Er schaut auf Menschen und sieht nur Probleme!

Das realistische Menschenbild bewahrt vor Schwärzerei. Das realistische Gottesbild bewahrt vor Resignation.

Gott hat Mose im Blick (V. 2–9)

Nun erhält Mose »Nachhilfeunterricht« in Sachen Gotteserkenntnis. Wie wunderbar es Gott macht: Beispielhaft und anschaulich zeigt er Mose seine Macht. Dabei gebraucht er die einfachsten, alltäglichen Mittel: Stab – Hand – Wasser! Mose soll Israel zum Glauben rufen – nun soll er zuerst selbst glauben lernen. Ein Bote Gottes kann nur weitergeben, was er selbst in sich hat. Ludwig Hofacker sagte: »Ich predige, was ich selbst brauche.«

Eindrucksvoll nimmt Mose das Reden Gottes wahr. Jetzt ist alles klar – jetzt kann er gehen! Aber – nein:

Mose hat sich selbst im Blick (V. 10)

Unglaublich, wie kreativ der Mensch ist, wenn es um den Gehorsam des Glaubens geht – wie viele Ausflüchte er findet. Die »Einredungen des Fleisches« sind vielfältig. Jetzt schaut Mose auf sich selbst. Er sieht seine Begrenzungen, seine Schwächen. Es ist ihm Prinzip wie in V. 1: Der Blick wird auf Menschen gerichtet – hier nicht auf andere, sondern auf sich selbst. Freilich: Hier sind allemal Defizite zu erkennen.

Gott korrigiert Mose (V. 11 und 12)

Großartig, wie Gott einerseits auf den Einwand des Mose eingeht, andererseits deutlich korrigiert: Er richtet den Blick auf sich: »Habe **ich's** nicht getan, der **Herr?**«

Mose – du schaust auf deine Defizite und Grenzen – sie sind **für dich** ein Problem – aber nicht für mich! Ich weiß doch um deine Defizite – ich kann damit umgehen. Ja: Ich habe Menschen mit Defiziten, mit Grenzen geschaffen und habe damit eine gute Absicht. Hauptsache ist nicht, dass du perfekt bist. Hauptsache ist, dass ich mit dir bin. Du wirst gebraucht – mit deinen Schwächen und Grenzen. »Gott beruft nicht die Begabten – er begabt die Berufenen.«

Mose will nicht (V. 13)

Jetzt hat Mose kein Argument mehr – doch er weigert sich weiterhin. Jetzt kommt der Urgrund der Verweigerung zum Vorschein: Blanker Ungehorsam.

Ein Nicht-glauben-Können ist oft ein Nicht-glauben-Wollen! Deshalb ist es wichtig, dass wir klar erkennen: Auch unser Wille ist gefallen und braucht Erneuerung durch den Geist Gottes. Deswegen geht es darum, dass wir um das Wollen und Vollbringen (Phil 2,13) bitten.

Moses Haltung ist verständlich – aber es ist eben Ungehorsam.

Gott überwindet den Unglauben (V. 14–17)

Gott setzt neu an – er gibt nicht auf. »Was er sich vorgenommen und was er haben will, das muss doch endlich kommen zu seinem Zweck und Ziel.«

– Er wird »sehr zornig« – er macht den ganzen Ernst seines Willens und Auftrags deutlich.

– Er ist zugleich über die Maßen gnädig. Er gibt Mose noch »Zulagen«:

a) eine persönliche Hilfe

Mose erhält einen Bruder an die Seite als Ergänzung, Korrektur, Unterstützung (vgl. 1.Mose 2,18; Mk 6,7). Mose braucht den Bruder, der das Wort sagt – der aber auch ihm das Wort sagt. Es ist das Modell einer Dienstgemeinschaft. Einen Bruder (eine Schwester) von Gott an die Seite gestellt zu bekommen: Das ist das größte Geschenk für den Dienst. (Anmerkung: daher Brüderreisen zu zweit; und daher der Brüderisch ...).

b) eine sachliche Hilfe – der Stab (V. 17)

Als äußeres sichtbares Zeichen sollte er an vergangene Durchhilfe erinnern und zugleich Zeichen der Gegenwart und Macht Gottes sein (7,19–20; 14,16; 17,8ff).

Auch uns schenkt Gott mit dem Kreuz ein Zeichen seiner Gegenwart, Vollmacht und seines Versöhnungswerkes: Da ist es real passiert! Freilich: Der Stab allein macht's nicht – der Glaube muss dazukommen.

Wir staunen: Diesen Mose – voller Zweifel, Zögern und fehlendem Willen – schickt Gott nach Ägypten. Ihn, der total versagt hatte und steckbrieflich gesucht ist. So ist Gott: »auf dass sich vor ihm kein Fleisch rühme«.

Jetzt heißt es: »Und Mose ging hin« (V. 18).

Fragen:

- Welche konkreten Einwände kennen wir aus unserem persönlichen Leben?
- Wir sprechen über den Segen der Bruderschaft und Gemeinschaft. *Otto Schaude, Reutlingen*



Einen Bruder (eine Schwester) von Gott an die Seite gestellt zu bekommen: Das ist das größte Geschenk für den Dienst.

Impulse zur Veranschaulichung für Erwachsene und Kinder:

Symbol für rotes Seil: ein Mund, aus Papier ausgeschnitten.

Plakat mit zwei Spalten erstellen zu »Moses Einwände und Gottes Antworten« (ab Kap 3,11). Zum Nachdenken: Welche Ausreden habe ich, wenn Gott mich anspricht?



Lieder: 387; 498, 558, 561

Sonntag, 16. März 2003

2. Mose 4,18–6,1 Mit Gottes Auftrag durch Höhen und Tiefen

Die Befreiung Israels aus der Versklavung in Ägypten ist ganz die Tat Gottes, die er aus Liebe tut: »Als Israel jung war, hatte ich ihn lieb und rief ihn, meinen Sohn, aus Ägypten« (Hos 11,1).

Doch Gott benutzt dabei Mose und Aaron als seine Mitarbeiter. So kann man den Abschnitt auch aus der Perspektive von Mitarbeitern Gottes lesen.

Konsequente Nachfolge des Mitarbeiters (4,18–23)

Gott hat sich Mose am brennenden Dornbusch offenbart und ihn beauftragt. Mose zieht die »Konsequenz« (lat. *consequi* = »nach-folgen«): Er folgt Gott (nach) und folgt seinen Anweisungen und kehrt nach Ägypten zurück. Unterwegs bereitet Gott seinen »Diplomaten« darauf vor, dass es eigentlich um zwei Machthaber geht, die Anspruch auf die Israeliten erheben. Hat das Volk *Jahwe* (4,23) zu dienen oder *dem Pharao* (5,4f)? Gott steht zu seinem »erstgeborenen Sohn« (4,22), der vom Pharao unterdrückt wird. Schließlich wird Gott sich als der Mächtigere erweisen und »im Gegenzug« die Erstgeborenen aus dem Volk des verstockten Pharao töten (4,23).

Der Gottesmann und die dunkle Seite Gottes (4,24–26)

Mose ist auf dem Weg, seinen Auftrag gehorsam auszuführen. Doch auch der treue »Nachfolger« begegnet der »verborgenen«, rätselhaften Seite Gottes, wie schon Jakob am Jabbok (1. Mose 32).

Auch Christen werden Gott niemals völlig »erfassen« und »begreifen« können. Gott bleibt letztlich »unfassbar«. Doch wir dürfen und sollen uns daran halten, wie er uns in seinem Sohn Jesus Christus begegnet.

»Gott wirkt! – auch durch uns« (4,27–31)

Gott stellt Mose Aaron an die Seite, sodass sie in einer »Zweierschaft« arbeiten können. Zusammen richten sie Gottes Wort aus und erfahren, dass es Wirkung zeigt: Das Volk glaubt und wendet sich Gott zu. Welch eine schöne Erfahrung für Gottes Mitarbeiter!

„Schlimmer als vorher!« – sinnloser Einsatz für Gott? (5,1–21)

Dem »Hoch« folgen zähe Verhandlungen bei dem, der sich selbst für übermächtig ansieht. Pharao hat nur Hohn und Spott für Gott übrig: »Wer ist der Herr, dass ich ihm gehorchen müsse ...? Ich weiß nichts von dem Herrn.« Das Ergebnis: Er erschwert die Arbeitsbedingungen. Das Stroh zur »Armierung« der Lehmziegel wird nicht mehr gestellt, sondern muss von den hebräischen Sklaven selbst beschafft werden. So ist es verständlich, dass die Aufseher der Israeliten sich bei den beiden »Gottes-Mitarbeitern« beklagen. Manchmal müssen Gottes Boten Rückschläge ertragen und das aushalten, was eigentlich dem »Auftraggeber«, Gott selbst, gilt (vgl. Joh 15,18–21).

Rückzug ins Gebet (5,22–23)

Mose hält Gott offen und ehrlich seine Fragen und seine Klagen vor. Aus den Worten klingen Verzweiflung, Wut und Enttäuschung – all das darf ein Mitarbeiter Gottes seinem Herrn sagen und klagen! Mose liefert keine Erhöhungsvorschläge und möglichen Antworten. Vertrauensvoll legt er alles seinem Herrn ans Herz.

Gott antwortet dem Verzweifelten (5,24)

Gott hat das Gebet seines »Knechtes« (4,10) gehört und geht darauf ein. Bis Mose die Erhöhung sehen wird, braucht er noch Geduld. Doch Gott gibt ihm die Zusage, das Versprechen, dass er seine Rettungsaktion zum Ziel bringen wird, an der auch Mose mitarbeiten darf.

Auf Gottes Wort dürfen wir uns als Mitarbeiter Gottes verlassen, auch wenn wir seine Erfüllung (noch) nicht sehen können – Gott wird es wahr machen!

Fragen:

- An welcher Stelle gebraucht Gott **mich** als seinen Mitarbeiter/seine Mitarbeiterin?
- Welche Erfahrungen habe **ich** dabei schon gemacht?
Hartmut Bosch, Pfr: z. A., Münsingen-Auingen

Impulse zur Veranschaulichung für Erwachsene und Kinder:

Symbol für rotes Seil: mehrere Bauklötze



oder Ziegel aus Styropor (härtere Bedrückung) oder statt Peitsche (Kapitel 1) nun ein Schwert.

Gespräch: Zeitweise kann es so aussehen, als wenn Gehorsam und Gebet vergeblich wären. Sucht Beispiele aus der Bibel und eigene Erfahrungen! Wie ging es am Ende aus?

Lieder: 387, 159, 272 V. 9–11, 455, 466

Sonntag, 23. März 2003

**2. Mose 7–9 (Auswahl)
»Kampf der Giganten«****Gott bestimmt die »Spielregeln« (7,1–7)**

Gott hat es nicht nötig, persönlich zum Kampf gegen den Pharao zu erscheinen. So sendet er Mose als seinen »Stellvertreter« (V. 1: Er hat ihn »zum Gott gesetzt für den Pharao«). Aaron als sein »Prophet« soll als Sprecher auftreten. Vollmächtig kündigt Gott an, dass er das Herz des Pharao verhärtet wird. Mit den folgenden Plagen verfolgt er zwei Ziele: die Befreiung seines Volkes (V. 4) und die Gotteserkenntnis der Ägypter, indem er seine Macht erweist (V. 5 u. 17). Von Anfang an ist offensichtlich, dass Gott die Regeln des Kampfes bestimmt und die Fäden in der Hand hält.

Das »Duell« beginnt (7,8–13)

Die erste Machtdemonstration Gottes vor dem Pharao diente schon bei Moses Berufung und vor den Israeliten zur »Begläubigung« (4,1–5,30).

Noch können Pharaos Leute mithalten, doch die Schlange des »Aaronstabes« (!) erweist sich als stärker als die Schlangen der ägyptischen Zauberer. Pharaos Herz wird »verstockt« – er denkt nicht daran, sich geschlagen zu geben. Dadurch entsteht die Gelegenheit und die Notwendigkeit, dass Gott seine Macht durch immer neue »Strafwunder« erweisen kann und muss.

2:2 in der spannenden Eingangsphase (7,14–8,11)

Gott »lockt seinen Gegner aus der Reserve«, und Pharaos Leute haben durchaus »etwas zu bieten«. Bei den ersten beiden Plagen (Wasser wird in Blut verwandelt; Frösche) können sie noch »mithalten«. Der Pharao verspricht, die Israeliten zum Opfern ziehen zu lassen, wenn ihr Gott Jahwe die Frösche beseitigt. Doch nachdem er wieder »durchatmen« kann, hat er das schnell vergessen.

Erste Schwächen auf der ägyptischen Seite (8,12–28)

Als Ägypten von Stechmücken heimgesucht wird, kapitulieren die Zauberer kleinlaut: »Das ist Gottes Finger«, müssen sie vor dem Pharao eingestehen (V. 15). Mit Gottes Übermacht können sie auf Dauer nicht mithalten.

Bei der vierten Plage, als Gott die Stechfliegen schickt, wird es den Ägyptern eindrücklich, dass Gott auf der Seite der Israeliten steht: keine Insektenstiche im Land Goschen ... Der Pharao macht erneut Zugeständnisse (V. 21.24), die er nach dem Ende der Plage aber wieder zurücknimmt.

Jetzt geht's an die Substanz (9,1–12)

Nach den zwar lästigen, aber noch nicht tödlichen ersten vier Plagen gibt es nun empfindliche Einbußen auf ägyptischer Seite, zumindest unter den Tieren (Viehpest). Doch der Pharao gesteht seine Unterlegenheit nicht ein. So tritt Gott als der wahre Herr umso deutlicher hervor. Er steht eindeutig auf der Seite seines Volkes, das er auch bei dieser Plage verschont. Zu Beginn der »zweiten Halbzeit« (6. Plage) »melden« sich die »Feldspieler« des Pharao gar »krank«, weil sie von Gott kurzerhand durch Blattern (Beulenkrankheit auf der Haut) »außer Gefecht« gesetzt wurden. So können sie nicht einmal vor Mose erscheinen.

Die Niederlage zeichnet sich ab (9,13–35)

Das Hagelunwetter der siebten Plage fordert erste Todesopfer. Alle, die die Warnungen Gottes in den Wind geschlagen haben, bezahlen ihren Ungehorsam mit

dem Leben. Angesichts der getöteten Menschen und Tiere und der zerstörten Pflanzen gesteht der Pharao zeitweise sogar seine Schuld ein und fordert Mose und Aaron auf, zu Gott zu beten (V. 27f).

Von Gott gilt – bis heute: »Meinesgleichen ist nicht in allen Landen« (9,14) und »die Erde ist des Herrn« (9,29).

Fragen zum Gespräch:

- Wo werden heute »aussichtslose Kämpfe« gegen Gott geführt?
- Für welche »verstockten Herzen« können wir Gott heute bitten?

Hartmut Bosch

Impulse zur Veranschaulichung für Erwachsene und Kinder:

Symbol für rotes Seil: Fliegenklatsche.

»Die Mosegeschichte auf schwäbisch erzählt« von Bernhard Reusch, S. 22 ff.



Lieder: 387, 150, 496, 565, 572

Sonntag, 30. März 2003

2. Mose 10,1–29 Wider alle menschliche Vernunft!

Schon so lange zog es sich hin. Bereits sieben Plagen hatte Gott über den Pharao und die Menschen in Ägypten kommen lassen. Immer

Das Herz, Symbol der Liebe und Zuneigung, kann auch erkalten. Von einem »kalten und verstockten Herzen« berichtet 2. Mose 10. Auch wir machen heute die beängstigende Entdeckung: So oft versündigen sich Menschen wider alle menschliche Vernunft. Wie oft beharrt einer im Unrecht und lässt zu, dass andere leiden müssen, nur weil er seine falsche Meinung nicht aufgeben will.



wieder hatte es danach ausgesehen, dass die Israeliten endlich die Freiheit bekommen. Aber im letzten Moment kam immer wieder der Sinneswandel des Pharaos.

Die Verstockung

Die Bibel sagt: »So wurde das Herz des Pharaos verstockt.« Wider alle menschliche Vernunft lässt der Pharaos die Israeliten nicht ziehen und nimmt lieber in Kauf, dass sein Volk noch länger unter Gottes Strafen leiden muss. Dass das Herz des Pharaos sich so verhärtet hat, lag an seinem absoluten Machtdenken, das Gottes Souveränität nicht anerkennen wollte. Doch zunehmend wurde seine Verstocktheit auch zum Gerichtshandeln Gottes an ihm. Der Pharaos fand nicht mehr den Weg der Umkehr! Zugleich wollte Gott auch den Israeliten deutlich zeigen, dass sie schließlich nicht durch die Gnade des Pharaos ziehen durften, sondern allein aufgrund von Gottes machtvollen Taten.

Auch wir machen heute die beängstigende Entdeckung: So oft versündigen sich Menschen wider alle menschliche Vernunft. Wie oft beharrt einer im Unrecht und lässt zu, dass andere leiden müssen, nur weil er seine falsche Meinung nicht aufgeben will – man denke an die Kriegstreiber in aller Welt. Der Pharaos ist schon lange tot, aber seine Gesinnung gibt es auch noch heute! Wie gut, dass auch der andere in unserem Abschnitt ebenfalls noch heute da ist: Gott, der allmächtige Schöpfer und der Vater seines Volkes! Warum aber all diese Plagen, die über die Ägypter kommen? Die Bibel sagt: Gott will ein Zeichen setzen, damit alle wissen: Allein Gott ist der Herr. So hat es auch Jesus getan (vgl. die Wunderberichte im Johannesevangelium).

Weitere Entdeckungen am Text

Interessant ist, dass der Pharaos mit Mose so typisch orientalisches handeln will. Nur einen Teil des Volkes will er ziehen lassen, nicht alle. Aber da hat er sich getäuscht. Mit Gott kann man nicht handeln. Auch Jesus betont: »Eure Rede aber sei: Ja, ja; nein, nein. Was darüber ist, das ist vom Übel« (Mt 5,37).

Bei allen Schritten in der langwierigen Auseinandersetzung zwischen Gott und dem Pharaos bedient sich der Herr stets des Mose. Gott lässt Mose mit dem Pharaos verhandeln. Er lässt Mose den Stab ausstrecken, sodass die Plage beginnt. Erst durch Moses Gebet endet die Plage. Daran zeigt sich: Gott braucht Leute, die sich für seine Sache einsetzen. Gott braucht Menschen, die seine Botschaft ausrichten und seine Pläne mit umsetzen!

Die Plage ist für die Ägypter sehr bedrohlich: Die Heuschrecken fressen alles, was noch vom Hagel (7. Plage) übrig war. Heuschreckenplagen waren in Ägypten bekannt, aber nicht in diesem Ausmaß. Schließlich sieht der Pharaos ein, dass er sich an Gott versündigt hat. Er bittet um Vergebung. Aber leider ohne persönliche Konsequenzen. Wie viele Menschen flehen doch zu Gott in der Not, sie bekennen auch ihre Schuld, aber sobald Gott die Not gewendet hat, leben sie wieder ohne Gott.

Die neunte Plage

Die Finsternis-Plage wird dem Pharaos nicht im Voraus angesagt. Auf seine Weigerung, die Israeliten nach dem Ende der Heuschreckenplage ziehen zu lassen – trotz gegenteiligen Versprechens –, lässt Gott gleich die nächste Plage folgen.

War zuvor oft die materielle Existenz betroffen, so sind in der vorletzten Plage nun Leben und Psyche zugleich bedroht. Die totale Finsternis hält kein Mensch auf Dauer aus. Nach drei Tagen ist der Pharaos müde und zu weiteren Verhandlungen bereit. Aber Mose will nicht verhandeln. Alle sollen mitsamt ihrem Besitz ziehen können. Doch der Pharaos geht nicht darauf ein. Er ist sich des Ernstes der Situation nicht bewusst – im Gegensatz zu seinen Beratern übrigens, auf deren Initiative erst der Pharaos das Gespräch mit Mose suchte (Vers 7).

Fragen zum Gespräch

- Kennen wir auch Menschen, die wider alle Vernunft sich Gottes Anspruch entziehen und dadurch andere mit ins Verderben reißen? Und was können wir da tun?
- Wenn Gott in unserer Welt handeln will, bin ich bereit, mich ihm als Mitarbeiter zur Verfügung zu stellen, oder schaue ich lieber nur aus der bequemen Ferne zu? *Pfarrer Ekkehard Graf, Owen*

Impulse zur Veranschaulichung für Erwachsene und Kinder:

Symbol für rotes Seil: Ein hartes Herz aus Stein, Springerleiteig oder Ton.

Gespräch: Wie wird ein Herz hart? Merkvers gemeinsam lernen: Hebr 3,7b + 8a in Herzform aufschreiben und zusammenpuzzeln lassen. Wenn möglich anschließend mitgeben.



Lieder: 387, 301, 473

Aus unserem Verband

Der Landesbrüdererrat – ganz persönlich

Bewusst werden Menschen aus unterschiedlichen Arbeits- und Lebensbereichen in den Landesbrüdererrat berufen. In dieser Ausgabe sollen zwei Landesbrüdererräte zu Wort kommen, die als selbständige Handwerker tätig waren.

Georg Kellermann ist 51 Jahre alt und wohnt in Oberrimbach bei Creglingen. Er erlernte und übte den Beruf als Schreinermeister sehr gerne aus. Im Augenblick absolviert er eine Ausbildung als Versicherungsfachmann. Seit über 27 Jahren ist er mit Elfriede verheiratet, und sie haben vier Kinder. Die Jüngste, Christine, wohnt noch bis Herbst bei den Eltern.

Wie kamst du in die Altpietistische Gemeinschaft?

Schon als Kleinkind wurde ich von meiner Mutter am Sonntagnachmittag in die »Stunden« mitgenommen. In Dankbarkeit darf ich sagen, dass es für mich (auch wenn ich manchmal lieber mit meinen Kameraden gespielt hätte) eine gute Gewohnheit und später auch ein Bedürfnis war, die Gemeinschaftsstunde mitzuerleben. Gerne erinnere ich mich noch an die Brüder Schindler und Ott von unserem Ort. Seit meinem 13. Lebensjahr habe ich die Anfänge unseres Gemeinschafts-Jugendkreises miterlebt.

Ein großväterlicher Bruder war für mich unser Bezirks- und Landesbruder Fritz Jacob, den ich in den ersten Jahren meiner Fahrerlaubnis des Öfteren als Fahrer zu Diensten begleiten durfte. Da ha-



Von links: Georg Kellermann und Kurt Feuerbacher

ben sich immer vertiefende Gespräche angeschlossen, die mir bis heute wegweisend sind.

Auf welche Dinge hast du als Landesbrüdererrat ein besonderes Augenmerk?

Das ist keine leichte Frage.

- Uns ist ein großes Erbe von unseren Vätern und Müttern in der Gemeinschaftsarbeit anvertraut. Das gilt es nicht einfach zu kopieren, sondern im Kopieren zu erhalten und immer wieder neu zu aktualisieren.
- Daher ist es mir wichtig, dass wir ganz konkret und aktuell im Wort der Heiligen Schrift forschen und an diesem bleiben.

Was sind deine Zukunftsvisionen für die Apis? Wie sieht deiner Meinung nach eine Gemeinschaftsstunde im Jahr 2020 aus?

Meine Vision ist, dass die Apis mit ihrer bibeltreuen, zeitgeschichtlich

aktuellen und praxisnahen Verkündigung ein starker Pfeiler im christlichen Geschehen unseres Landes bleiben. Mein Wunsch ist, dass die Gemeinschaftsstunde nicht als antiquiert abgetan und vernachlässigt wird. Die Gemeinschaftsstunde sehe ich als die Begegnungsebene für alle Generationen.

Sie sollte neben allen wichtigen Veranstaltungen (von den Kleinkindern bis zu den Senioren, mit all ihren spezifischen und wichtigen Programmpunkten) zu einer Stunde von erlebbarer Gemeinschaft werden. So wird die Gemeinschaftsstunde von 2020 sicher in einigen gestalterischen Elementen verändert sein, doch eine ans Wort Gottes gebundene Verkündigung darf nicht fehlen.

Die berufliche Veränderung, die du im letzten Jahr durchmachen musstest, könnte manchen in eine

Lebenskrise stürzen. Wie bist du mit diesen unwälzenden Veränderungen zurechtgekommen?

Es war ein überaus schwerer Schritt, Ende 2000 die Insolvenz für unseren Schreinereibetrieb mit 22 Mitarbeitern anzumelden. Wir konnten nur erahnen, was auf uns zukam, doch wir sahen auch nach Rücksprache mit Brüdern und Fachleuten keine andere Möglichkeit. Es war ein Loslassen vieler Dinge, die mir sehr wichtig waren. Doch durfte ich auf allen Ebenen viel Hilfe erfahren. Ohne die treue Unterstützung meiner lieben Frau, unserer Kinder und meiner Geschwister hätte ich diesen Weg nicht gehen wollen. Sehr dankbar bin ich für das Mittragen von Brüdern und Schwestern, die mich und uns im Gebet und auch ganz praktisch unterstützt haben. Immer wieder hat mich das Lied begleitet und gestärkt: »Weiß ich den Weg auch nicht, du weißt ihn wohl; das macht die Seele still und friedevoll. Ist's doch umsonst, dass ich mich sorgend mühe ...« (GL 528,1–3).

In dieser Zeit durfte ich Gottes Durchhelfen immer wieder ganz praktisch erfahren und seine Führung spüren. Auch dass mich Gott nun zu einer Versicherung geführt hat, ist ein Weg, über den ich vieles erzählen könnte. Ich wollte vor einem Jahr diesen Weg noch gar nicht gehen. Auch die nicht ganz leichte Ausbildung zum Versicherungsfachmann wollte ich mir nicht mehr antun. Nun sehe ich mich von Gott auf diesen Weg gestellt und erlebe, dass ich mit einer guten Beratung vielen Menschen helfen kann. Mit Gottes Hilfe hoffe ich die Prüfung im Juni dieses Jahr zu bestehen. Und so bin ich gespannt, welche Begegnungen, Wegweisungen und Durchhilfen Gott auch in Zukunft für mich bereithält.

Kurt Feuerbacher ist 70 Jahre alt und wohnt in Ebhausen im Schwarzwald. Seit 1959 verheiratet, haben er und seine Frau drei Kinder und drei Enkel. Gemeinsam haben sie einen Handwerksbetrieb geführt. Zweimal mussten sie ihn umsiedeln, weil der Platz zu klein wurde.

Im Altpietistischen Gemeinschaftsverband ist Kurt Feuerbacher stellvertretender Vorsitzender und damit Vorstandsmitglied.

Was bedeutet für dich persönlich das Jahr der Bibel?

Es ist erfreulich, dass durch das Jahr der Bibel viele Menschen auf das Buch der Bücher aufmerksam gemacht werden.

Persönlich lese ich täglich in dem Buch, durch das uns Gott begegnen will. Auch wenn es gewohnheitsmäßig geschieht und manche Stellen mich nicht besonders ansprechen, so bricht doch über der Bibel immer wieder die Freude auf über den großen Schatz im Acker (Matthäus 13,44).

»Ich freue mich über dein Wort wie einer, der große Beute macht« (Psalm 119,162).

Als Stellvertreter des Vorsitzenden bist du viel in Angelegenheiten der Apis unterwegs. Wie viel Zeit bringst du für das Reich Gottes – Baustelle Apis – pro Woche durchschnittlich?

Und welche Entwicklung innerhalb unseres Verbandes siehst du mit Freude?

In unserem Gemeinschaftsverband bin ich in meinem Heimatort, in unserem Bezirk, im Vorstand, im Landesbrüdererrat und auf dem Schönblick engagiert. Die Zeit habe ich noch nie gezählt.

Mit Freuden sehe ich offene Türen in der Kinderarbeit, aber auch die Bemühungen um generationsübergreifende Gemeinschaftsarbeit.

Ein Beispiel dafür ist unsere Landesgemeinschaftskonferenz am 1. November in Böblingen. Alle Generationen von 0 bis über 90 Jahren sind dabei vertreten. Neue Impulse für das Miteinander der Generationen erhoffe ich von unserem neuen Arbeitskreis Gemeinschaft.

Fast vier Jahrzehnte warst du in der württembergischen Landessynode. Was war die größte Überraschung, und welche Entscheidung war für dich die Wichtigste in diesen Jahren?

In 36 Jahren Landessynode gab es viele Überraschungen und Entscheidungen. Ich will nur zwei nennen:

- Eine freudige Überraschung erlebte ich im Jahr 2001, im letzten Jahr meiner Mitgliedschaft, mit der Wahl von Landesbischof Dr. Gerhard Maier.
- Eine wichtige Entscheidung war für mich im Jahr 1973 die Erhaltung der Eigenständigkeit und Kompetenz der Württembergischen Landeskirche durch die Ablehnung der neuen Grundordnung der EKD.

Wer dich kennt, weiß, dass du sehr viele Lieder auswendig singst. Welches Lied hat eine besondere Bedeutung in deinem Leben bekommen?

Viele Lieder von Martin Luther, Paul Gerhardt, Gerhard Tersteegen, Philipp Friedrich Hiller und anderen haben mich oft getröstet und mir geholfen.

Ich will nur einige dieser Lieder aus »Jesus unsere Freude« nennen:

- Ein feste Burg ist unser Gott (Martin Luther; GL 461)
- Warum sollt ich mich denn grämen? (Paul Gerhardt; GL 511)
- Allgenugsam Wesen (Gerhard Tersteegen; GL 342)

- Herr von unendlichem Erbarmen (Philipp Fr. Hiller; GL 348)
- Jesus nimmt die Sünder an (Erdmann Neumeister; GL 324).

Warum sollte es die Apis in 20 Jahren immer noch geben?

Im Reich Gottes gibt es verschiedene Gruppen und Zusammenschlüsse. Wichtig ist, dass Jesus Christus der Herr ist. Er gibt Aufträge.

Neben anderen sehe ich zwei bleibende Aufgaben der Apis:

• **Festhalten am Wort der Heiligen Schrift**

Verkündigung des Evangeliums von Jesus Christus durch hauptamtliche und ehrenamtliche Mitarbeiter, durch Theologen und Laien, durch Alte und Junge.

• **Anhalten am Gebet**

Beten für unsere örtliche Gemeinschaft, für unseren Verband, für unsere Kirche.

Beten für unser Volk und Land, beten für alle Menschen, für die ganze Welt: Du, Herr, hast selbst in Händen die ganze weite Welt; kannst Menschenherzen wenden, wie es dir wohl gefällt.

Beten um eine Erweckung, solange es heute heißt.

Neben dem persönlichen Gebet ist es gut, wenn wir uns regelmäßig zum gemeinsamen Gebet treffen, am Vormittag oder am Abend. Wir treffen uns jeden Donnerstag um 9.30 Uhr zum Gebet.

Die Fragen stellte Gottfried Holland, Freudenstadt



Mit Gott und der Jahreslosung erlebt

Wir hatten in der Dezember-Nummer dazu ermutigt, uns über Erfahrungen mit der Jahreslosung 2002 zu berichten. Gerne lassen wir Sie daran teilhaben.

Die Jahreslosung 2002 war mir eine sehr große Hilfe. Vier Monate, von Oktober 2001 bis Ende Februar 2002, musste ich mich – kaum bewegungsfähig wegen eines Bandscheiben-Schadens – mit starken Schmerzen herum-schlagen. Durch diese schwere Zeit hat mich diese Jahreslosung getragen. Wenn ich manchmal verzagen wollte, habe ich diesen Vers gesprochen und durfte erfahren, dass Gott meine Rettung ist. Diese Zeit war eine Schule für mich. Ich habe Gottes Liebe erfahren, die da heißt: »Näher zu mir!« Gott weiß, was wir brauchen. Des Weiteren half diese schwere Zeit, sich aus weltlichen Dingen herauszulösen, die einem wichtig waren und jetzt an Gewicht verloren. Eine wunderbare Erfahrung.

*Gottlieb Hindennach,
Freudenstadt*

Zur ersten Hälfte der Jahreslosung kann ich nur sagen: wunderbar! Nur an dem Wort »nicht« bin ich zusammgezuckt. Ja, wollen tun wir alle – das Vollbringen kann nur Gott schenken! Mir fielen Ps 34,19 und Ps 51,19 ein: »Der Herr ist nahe denen, die zerbrochenen Herzens sind, und hilft denen, die ein zerschlagenes Gemüt haben« und »Die Opfer, die Gott gefallen,

sind ein geängsteter Geist, ein geängstetes, zerschlagenes Herz wirst du, Gott, nicht verachten.« Also: niemals verzagen? Nur für Glaubensfrohnaturen? Deshalb konnte ich mit der Jahreslosung, dass Gott meine Rettung ist und ich ihm vertraue, Tag für Tag leben. Und wenn etwas schief geht, hat er es dann nicht zugelassen – zu unserem Besten? Du, Herr, bist treu und bleibst es für und für – Du Unvergleichlicher, Anbetung Dir!

*Margret Bertschinger,
Schwäbisch Hall*

Wir sind aus dem Allgäu der Arbeit wegen nach Hannover gezogen. Gott führte und leitete uns, sodass wir dort sogar günstig ein Haus mit Garten kaufen konnten. Erst sehr viel später erfuhren wir, dass es normalerweise viel mehr wert wäre und dass wir in der Gegend mit sehr vielen »Kamelen, die nicht durchs Nadelöhr gehen« wohnen. Ich suchte über Jahre nach einem Gottesdienst, bei dem wenigstens der Pfarrer gläubig sein sollte. Vergeblich. Da zog aus Altersgründen die Mutter unserer Nachbarn zu. Eines Tages erzählte ich ihr von meinem Kummer. Sie, ebenfalls gläubig, empfahl mir die Elia-Gemeinde in Langenhagen. Ich betete, dass es diesmal das Richtige sein sollte. Am Sonntag fuhr ich hin, hörte von weitem schon den Klang der Glocken, sah aber keine Kirche. Da ging ich dem Klang nach und entdeckte ein rundes Gebäude, das wie eine Konzerthalle aussah mit einem separaten Glockenturm, der einem Feuerwehrturm glich. Und siehe da – der Pastor predigte von Jesus, von Gottes Liebe und Barmherzigkeit! Ich hörte wie ausgehungert zu. Ja, Gott ist unsere Rettung. Ihm wollen wir vertrauen und niemals verzagen.

H. Reg.-Adam, Hannover

Die Jahreslosung für das vergangene Jahr hat mir oft viel Kraft und Mut gegeben. Ich arbeite noch gelegentlich im Adressendienst (ich bin in Rente), und da hat man es auch ab und zu mit etwas schwierigeren Kunden zu tun. Darum will ich »ihm vertrauen und niemals verzagen«.

Liesel Heinz, Zaberfeld

Zu Beginn des vergangenen Jahres schrieb ich die Jahreslosung in zwei Übersetzungen in meinen Tagebuchkalender. Darun-

ter ein Gebet, in dem ich Gott bat, mir beizustehen und die Kraft zu schenken, ihm völlig zu vertrauen, was auch kommen mag, und dass ich nie verzagen muss.

Es wurde ein schweres Jahr mit viel Krankheitsnot und Trauer um liebe Angehörige. Aber das Wort hat mich begleitet, mir Trost und Kraft geschenkt, besonders im Krankenhaus, als riskante, nicht alltägliche Untersuchungen wie unüberwindbare Berge vor mir standen. In solch angstvollen Situationen durfte ich die Wahrheit dieses Wortes buchstäblich erfahren. Die Ängste mussten weichen – ich war getrost. Nie zuvor hat mich eine Jahreslosung so »hautnah« begleitet und mir so viel Glaubenskraft geschenkt. Dem Herrn sei Dank für den Segen seines Wortes!

Marta Armbruster, Mundelsheim

Im November 2002 übten wir regelmäßig in der Gemeinschaftsstunde einen Kanon zur Jahreslosung. Die Melodie war so eingängig, dass auch die Kinder ihn bald auswendig singen konnten. Christian (2½ Jahre) singt gern und laut. Er sang die Jahreslosung bei jeder Gelegenheit: im Supermarkt, während ich Salat auswählte, im Schwimmbad in der Umkleidekabine und selbst, wenn ich mit ihm schimpfen musste – unerschütterlich sang er: »Ja, Gott ist meine Rettung; ihm will ich vertrauen und niemals verzagen.« Da musste ich oft schmunzeln. Was mich aber bewegte, war, dass er mir die Jahreslosung auch zusang, als mir der Blick zu dem Gott, der meine Rettung ist, durch Sorgen und Probleme völlig verstellt war. Da erklang diese Verheißung mitten im Chaos des Alltags, und ich staunte, welche Kanäle Gott gebraucht, um mich zu ermutigen.

Silke Höfig, Heidenheim

Amtszeitregelung für Ehrenamtliche

In unserem Verband gibt es eine Reihe von Gremien und besonderen Aufgaben, in die einzelne Brüder und Schwestern berufen werden (z. B. Bezirksbrüder, Gemeinschaftsleiter, Mitglieder von Arbeitskreisen und Bezirksarbeitskreisen, Landesbrüdererrat ...). Bisher war mit solchen Berufungen keine zeitliche Befristung verbunden – ausgenommen die Altersgrenze von 75 Jahren (mit der Möglichkeit von Sonderregelungen). Auf vielfachen Wunsch hat der Landesbrüdererrat gründlich darüber beraten und in dieser Frage folgende Regelung beschlossen:

1. Eine zeitliche Begrenzung der (ehrenamtlichen) Ämter wird zum 1. Januar 2003 eingeführt.
2. Eine Amtsperiode dauert 7 Jahre.
3. Die Amtszeitregelung gilt für alle Ämter und Gremien im AGV, ausgenommen Gemeinschaftsleiter und Stundmütter.
4. Weitere Amtsperioden sind möglich und in der Regel sinnvoll. Sie werden mit den Beteiligten rechtzeitig geklärt.
5. Die Altersbegrenzung für Ämter und Gremien bleibt unverändert bei 75 Jahren.
6. Bei allen Berufungen, die seither vorgenommen wurden, beginnt die siebenjährige Amtszeit gleichfalls mit dem 1. Januar 2003.
7. In Einzelfällen kann der Landesbrüdererrat von diesen Regelungen abweichen.

Persönliches



Geburten

Sarah,
Tochter von Manfred und
Gabi Naser, Niederstetten

Priscilla,
Tochter von Ernst-Martin und
Sonja Bilger, Sigmarswangen

Hochzeit

Salomo Strauß und
Antje Ditlevsen, Freudenstadt

Diamantene Hochzeit

Wilhelm und *Maria Reichart*,
Kuchen

70. Geburtstag

Karl Lachenmaier, Backnang-
Maubach, früher Bezirksbruder
im Bezirk Backnang

*Wir wünschen Gottes Segen
und grüßen mit Ps 36,8.10:
»Wie köstlich ist deine Güte,
Gott, dass Menschenkinder
unter dem Schatten deiner
Flügel Zuflucht haben! Bei dir
ist die Quelle des Lebens, und
in deinem Lichte sehen wir
das Licht.«*

Heimgerufen

Lucia Wöhr,
Eibensbach, 78 Jahre

Frida Döbler,
Dürrenzimmern, 92 Jahre

Ida Herrmann,
Riederich, 91 Jahre

Emma Holder,
Ohnastetten, 88 Jahre

Maria Arnold,
Reicheneck, 77 Jahre

Elfriede Bischof,
Neuweiler, 82 Jahre

Mina Kugele,
Agenbach, 93 Jahre

Anna Maria Kopp,
Beuren, 82 Jahre

Helene Rohrer,
Osterholz
(früher Kirchheim/Ries),
86 Jahre

Amalie Gieck,
Gebersheim, 80 Jahre

Amalie Fischer,
Auenstein, 79 Jahre

Jakob Wahl,
Lindach, 98 Jahre

Marie Weber,
Rinderfeld, 95 Jahre

Walter Maile,
Nürtingen, 75 Jahre

Friedrich Dölker,
Wildberg (früher Ebhausen),
87 Jahre

Maria Jakob,
Sulzbach an der Murr, 89 Jahre

Diakonisse Amalie Jäger,
Stuttgart, 98 Jahre

Anna Michelfelder,
Auenstein, 89 Jahre

Lina Hoyler,
Süßen, 95 Jahre

Emma Essig,
Massenbach, 95 Jahre

Barbara Märklin,
Täbingen, 99 Jahre

Emilie Leicht,
Sigmarswangen, 78 Jahre

Gertrud Uecker,
Denkendorf, 95 Jahre

Karl Kopp,
Bernhausen, 98 Jahre

Emma Kristen,
Hülben, 90 Jahre

Elfriede Wimmer,
Heidenheim, 79 Jahre

Erich Illenberger,
Nattheim, 85 Jahre

Hermann Häußler,
Tuttlingen, 94 Jahre

*Wir grüßen die Angehörigen,
denen wir unsere herzliche
Teilnahme aussprechen, mit
2.Petr 3,13: »Wir warten aber
auf einen neuen Himmel und
eine neue Erde nach seiner Ver-
heißung, in denen Gerechtigkeit
wohnt.«*



Gemeinschaft konkret

Kraft und Wegweisung durch Gottes Wort

Aus dem Bezirk Aalen

Gemeinschaften im Bezirk

Unsere Gemeinschaften liegen uns sehr am Herzen. Wir sind dankbar, dass die Geschwister in großer Treue zusammenkommen. Es gibt kleinere und größere Versammlungen. Der Verheißung Jesu: »Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen« (Matth 18,20) wollen wir vertrauen.

Unter dem biblischen Wort erfahren wir Wegweisung und Kraft. Der Blick auf Jesus, den Gekreuzigten, vergewissert uns seiner Vergebung. Gegenseitiges Anteilgeben an Freuden und Nöten ermutigt und gibt Anlass zur Fürbitte. Es ist ein Geschenk, dass Frauen und Männer verantwortlich für die Durchführung der Stunden sorgen. »Redende Brüder« lassen sich senden zum Dienst. 16 Stunden (bzw. Bibelkreise) sind es im Bezirk. Davon konnten einige, wohl als Auswirkung der Zelttage 1992, neu begonnen werden. In all dem brauchen wir die Leitung Gottes. Ihm sei Dank und Ehre!

Heinz Döbele

Jubiläum in Ellwangen

In Ellwangen blickt unsere Gemeinschaft auf fünf Jahrzehnte ihres Bestehens zurück. In einer Lob- und Dankfeier im Oktober 2002 stellte sich die Festgemeinde unter die Tageslosung: »Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen« und gedachte so treuer Leute wie Johann Türck, Georg Lechler, Helga Häußler und Gerhard König, deren Namen stellvertretend für manche andere stehen. Ein 1994 begründeter zweiter Ge-

meinschaftskreis konnte dankbaren Herzens mitfeiern. In froher Atmosphäre erlebten wir Ellwanger zusammen mit Gästen der Evangelischen Kirchengemeinde und aus dem Bezirk interessante Rückblicke, mutmachende Verkündigung und stärkende Gemeinschaft.

Wilhelm Hecke

Kinder-, Jugend- und Familienarbeit in Unterrombach

In der Evangelischen Kirchengemeinde Unterrombach gibt es seit 1912 die Altpietistische Gemeinschaft. In den achtziger Jahren wurde die Gemeinschaftsstunde aufgegeben, und man besuchte von da an die Gemeinschaftsstunden in Aalen.

Im Herbst 1990 begann im Nachbarort Hofherrweiler eine Kinderstunde der Apis, da es dort keine kirchlichen Kindergruppen gab. Die Initiative hierzu ging von drei Familienvätern und -müttern aus, die auch um ihrer eigenen Kinder willen diese Arbeit begannen. Kurz darauf folgte eine Jungschar

und im März 1992 ein Teeniekreis. Ziel der Mitarbeiter ist es, Kinder und Jugendliche mit der frohen Botschaft von Jesus Christus bekannt zu machen. Ein Highlight im Jahresablauf ist das jährliche gemeinsame Zelten an einem Wochenende im Juli. Für den 15. März 2003 ist nun in Unterrombach erstmals »ProChrist für Kids« geplant.

Mit Unterstützung von Gemeinschaftsdiakonin Magdalene Notz, Schwäbisch Gmünd, wurde im Februar 2000 in Unterrombach mit einem Jugendkreis begonnen. Darüber hinaus wurde im Jahr 2001 ein Kreis Junger Erwachsener gegründet. Die ehrenamtlichen Mitarbeiter für die Kinder- und Jugendkreise konnten aus Hauskreisen, aus der Altpietistischen Gemeinschaft und inzwischen teils aus den bestehenden Kinder- und Jugendkreisen gewonnen werden. Der Mitarbeiterkreis unter Leitung von Johannes Reinsch trifft sich 14-tägig zur Planung der Gruppenstunden und der gemeinsamen Aktionen.

Seit 1997 findet als generationsübergreifende Veranstaltung jährlich ein Familien- und Gemeinschaftstag und eine Adventsfeier in Unterrombach statt.

Werner Dombacher





Bezirksverantwortliche (von links) Hans Häfele, Bezirksbruder; Heinz Döbele, Gemeinschaftspfleger; Erich Zanzinger, Bezirksrechner; Werner Dombacher, Bezirksbruder; Michael Häfele, Bezirksbruder

Wie gewinnen wir junge Leute für unsere Gemeinschaft?

Das war ein Anliegen, das uns Sorge gemacht hat und immer noch macht. Diese Sorge haben wir im Gebet unserem Herrn vorgelegt. Wir haben überlegt, was »wir« tun können, um dieses Problem anzugehen. Wir hatten persönliche Kontakte zu Personen aus der mittleren Generation, die in Hauskreisen in Unterrombach beheimatet sind. Diese haben wir gebeten, ein Mal im Vierteljahr die Auslegung in unseren Stunden zu übernehmen. Sie waren dazu bereit.

Dadurch lernten sie unsere Gemeinschaft näher kennen. Mit ihnen zusammen haben wir dann Überlegungen angestellt, wie ihre Hauskreise einen engeren Kontakt mit unserer Gemeinschaft bekommen können. Wir wagten den Versuch, ca. drei Mal im Jahr eine Gemeinschaftsstunde mit gemeinsamem Programm für Kinder und Erwachsene zu gestalten. Für die Kinder und die an der Vorbereitung Beteiligten bedeutete das aber eine gewisse Überforderung. Außerdem waren auch die älteren Geschwister der Gemeinschaft etwas enttäuscht, weil die Wortverkündigung in dieser Stunde ein

wenig zu kurz kam. Wir mussten deshalb nach einer anderen Lösung suchen. Nach unserem Eindruck sind wir jetzt mit unserer so genannten »familienfreundlichen Gemeinschaftsstunde« zu einer für Jung und Alt akzeptablen Lösung gekommen, die folgendermaßen aussieht: Wir treffen uns zur gleichen Uhrzeit und am gleichen Ort wie zu den übrigen Gemeinschaftsstunden, nämlich sonntags um 17.30 Uhr im Evangelischen Gemeindehaus in Aalen. Der erste Teil der Stunde, der etwa eine halbe Stunde dauert, wird gemeinsam mit Kindern und Erwachsenen erlebt. Gestaltungselemente in diesem Teil sind Musik, Gesang, Einbeziehung der Kinder, Berichte von Freizeiten, Dias sowie Informationen über aktuelle Anliegen. Während ein Bruder in der zweiten Hälfte der Stunde den im Textplan vorgeschlagenen Bibeltext auslegt, haben die Kinder ein separates Programm, das von verschiedenen Mitarbeitern vorbereitet wird. Dadurch kommen bei dieser Gestaltungsform sowohl Kinder als auch Erwachsene auf ihre Kosten. Wir sind sehr dankbar, dass wir auf diese Weise Gemeinschaft zwischen Jung und Alt erleben können. *Hans Häfele*

Bibelwoche in Wasserralfingen

In unserem Bezirk ist es Tradition, alle ein bis zwei Jahre an einem anderen Ort eine Bibelwoche durchzuführen. Im Jahr 2002 fiel die Wahl auf Aalen-Wasserralfingen, nachdem an einem anderen Ort die Bibelwoche vom dortigen Kirchengemeinderat abgelehnt worden war.

Als Referent hatten wir Reinhold Schwamm von der Deutschen Indianer Pionier Mission (DIPM) eingeladen, der bereits 1992 mit einem Zelteintritt in Aalen-Unterrombach war. Er empfahl uns, parallel dazu eine Kinderbibelwoche durchzuführen. Dafür konnten wir Christoph Noll von der DIPM gewinnen.

Den Auftakt der Bibelwoche bildete ein Gottesdienst in der Evangelischen Kirche mit einer Predigt von Reinhold Schwamm – die Kirche war so gut wie voll. Am Montag- und Dienstagvormittag besuchte Christoph Noll 25 Schulklassen der Klassenstufe 1–4 an verschiedenen Schulen und lud zur Kinderbibelwoche ein. Seine sprechende Puppe Klaus sowie seine Luftballone, mit denen er verschiedene Tiere gestaltete, weckten bei den Kindern Interesse. Dabei wurden nicht nur evangelische Schüler, sondern auch solche anderer Konfessionen und teilweise auch anderer Religionen erreicht. Die Nachmittagsveranstaltungen wurden von jeweils ca. 50–75 Kinder besucht. Viele von ihnen gehörten noch keinem Kinderkreis an.

An den Abenden gab es für die Erwachsenen einleitend u.a. Videoclips von der Kinderbibelwoche, damit sie Eindrücke vom Nachmittagsprogramm erhielten. Zum Thema »Gott ist treu« wurde anhand der Person des Petrus über existenzielle Fragen des menschlichen Lebens nachgedacht. An-

schließlich gab es Gespräche an Bistrotischen. An jedem Abend waren ca. 60–70 Gäste da. Den Abschluss dieser Woche bildete am Samstagnachmittag ein Fest für Kinder und Erwachsene.

Die Mitarbeiter der DIPM haben es verstanden, das Evangelium in einer zeitgemäßen Form und mit großer Liebe und Klarheit weiterzugeben. Ermutigend war auch die gute Zusammenarbeit mit der örtlichen Pfarrerin, dem Diakon und etlichen Kirchengemeinderäten, die sich aktiv in die Vorbereitung und bei der Durchführung einbrachten.

Was bleibt? Zunächst die positive Rückmeldung vieler Besucher, die bedauert haben, dass eine solche Veranstaltung nicht öfter stattfindet. Ob unsere Api-Bibelstunde Zuwachs bekommt? Ob ein Bibeltreff für Kinder zustande kommt? Wir vertrauen Gott, dass sein Wort nicht leer zurückkommt, und sind ermutigt, in Zukunft ähnliche Veranstaltungen anzubieten.

Michael Häfele

Dank:

- für die Menschen in unserem Bezirk, die Jesus nachfolgen
- für die Bereitschaft der Mitarbeiter, sich einzubringen
- für den guten Kontakt zu Christen aus anderen Gemeinden
- für den erfreulichen Verlauf der Bibelwoche in Wasseralfingen

Bitte:

- um rechte Leitung und Segen von Gott in unserer Arbeit
- dass die Gemeinschaften geistlich wachsen
- dass ältere und jüngere Menschen zusammenfinden
- dass durch ProChrist 2003 viele Menschen, auch in Aalen, zu Jesus Christus finden.

Für unsere Familien

Konfirmation im »Gelben Elend«

Von einer außergewöhnlichen Konfirmation berichtet der in der Schlesischen Oberlausitz (bei Görlitz) geborene spätere Chirurg Wolfgang Hardegen. Er war 1948 als 18-Jähriger von den Russen wegen angeblicher antisowjetischer Propaganda und Waffenbesitz zu 25 Jahren Zwangsarbeit in der berüchtigten Haftanstalt Bautzen (»Gelbes Elend«) verurteilt worden. Seine Erfahrungen hat er in dem Buch »Gefangen in Bautzen« (Verlag Frieling, Berlin) veröffentlicht.

Fünf lange, schlimme und grausame Jahre voller Erniedrigungen, voller Enttäuschungen, vieler körperlicher und seelischer Qualen liegen 1953 hinter mir. Ich muss meinem jungen Leben ein Ende machen. Aber wie? Einen Hungerstreik glaube ich nicht durchhalten zu können. Sich aufzuhängen ist schon deshalb schwierig, weil ich dafür keinen Strick habe. Die Pulsadern aufschneiden? Das habe ich schon gelernt, dass das meistens nicht tödlich ausgeht. Die beiden Schlagadern erreicht man nur schwer, und die Blutung ist oft nicht tödlich. Gibt es in irgendeiner Form ein Weiterleben nach dem irdischen Tod? Unzählige Menschen haben daran geglaubt. Können so viele irren? Es gibt kaum jemanden, mit dem ich diese Fragen, die mich so tief berühren und mir keine Ruhe lassen, besprechen kann. Nur ein Buch kann ich befragen, das einzige Buch, das uns Häftlingen zur Verfügung steht, das Neue Testament. Immer und immer wieder lese ich darin, und schließlich finde ich Trost. Gott gibt es, daran zweifle ich nicht mehr.

Ein Leben nach dem Tod?

Es geschieht ein Wunder, dass hier in Bautzen in ein sowjetisch-kommunistisch-stalinistisches KZ ein Pfarrer kommt. Natürlich habe ich anfangs Zweifel, ob er nicht ein

Spitzel ist. Doch da wir uns über religiöse Fragen unterhalten, zerstreue ich bald diese Gedanken. Deutlich gebe ich zu erkennen, dass ich mich offiziell zu Christus und zur Kirche bekennen möchte. Zu meiner ganz großen Freude erklärt er mir schließlich, dass er mich offiziell hier in der Anstaltskirche konfirmieren wird. Es ist der einzige Raum in diesem dunklen Kerker, der groß und von Licht erfüllt ist. Einmal durfte ich hier schon einen Gottesdienst erleben, und ein anderes Mal sehen wir hier einen Film. Die Kirche war also zum Kino umfunktioniert worden.

Kampf mit den Tränen

Heute, am Karfreitag 1953, findet die Konfirmation in der Anstaltskirche statt. Mein Konfirmationspruch stammt aus Psalm 23: »Und ob ich schon wanderte im finstern Tal ..., dein Stecken und Stab trösteten mich.« Der Gefangenenchor, genannt Kirchenchor, singt mir ein Lied. Während der ganzen Handlung muss ich mit den Tränen kämpfen. Ein wunderbares Gefühl des Dankes und der Geborgenheit umschließt mich. Nun hat mein Leben in dieser langen und schweren Gefangenschaft einen neuen Sinn bekommen. Gott hält mich in seinen Händen, da fühle ich mich geborgen. Selbstverständlich bekenne ich mich offiziell zu ihm.

Geschenktipps zur Konfirmation

*zusammengestellt von Karin
Schuhmacher, Leiterin der Schön-
blick-Buchhandlung*



Weltwechsel,
ein Popmusical
für junge Teens,
von Theo Eißler,
Felsenfest
Musikverlag,
16,95 Euro

Das brandneue Popmusical erzählt die spannende Geschichte von Tom, der sich plötzlich in Gottes Welt vorfindet. Die Geschichte berührt und erinnert eindrucksvoll an die Liebe Gottes zu uns Menschen.



V.I.P., von
Normal Gene-
ration, bv-mu-
sic, 17,95 Euro

Mit der Single »Hold on« traten die vier jungen Musiker im Februar 2002 bei der deutschen Vorentscheidung zum Grand Prix an und landeten auf dem dritten Platz. Das Album V.I.P. ist sehr abwechslungsreich mit schönen Balladen, Pop im Boygroup-Stil, Songs mit spanischer Gitarre usw.



Run to you,
von Judy Bailey,
Gerth Music,
16,95 Euro

Judy Baileys fünftes Album sprüht mit Brit-Pop und intensiven Worshipsongs vor kreativer Energie. Aber auch mit leiseren Gebeten zeigt Judy viel Herz.



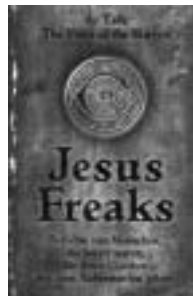
**Von Gott ge-
packt!**, von
Volker Gäckle
und Ulrich
Scheffbuch,
Häussler-Ver-
lag, 10,50 Euro

Die wichtigsten Themen für Jugendliche flott und griffig auf den Punkt gebracht! Packende Berichte von Konrad Eißler, Theo Lehmann u. a. zu verschiedenen Themen wie: Gebet, Bibel, Vergebung usw.



**e-mail von
Gott für
Teens**, von
Claire
& Curt Clo-
ninger, Brun-
nen-Verlag,
13,95 Euro

Jeden Tag eine persönliche E-Mail von Gott. Kurz, prägnant und hilfreich. Genau das richtige Andachtsbuch für Teens.



Jesus Freaks,
von dc Talk,
Schulte +
Gerth,
9,95 Euro

Weltweit werden Christen wegen ihres Glaubens gefoltert und ermordet. Die Geschichten einiger junger Märtyrer stehen in diesem Buch. Ihnen war Gott wichtiger als ihre Bequemlichkeit und sogar ihr Leben. Wir können von ihnen lernen, worauf es im Leben wirklich ankommt.



Voll krass, von
Karen Dockrey,
Schulte + Gerth,
7,95 Euro

In diesem Buch erzählen Teens, die harte Zeiten hinter sich haben, ihre Geschichte. Eine lebensbedrohliche Krankheit, die Scheidung der Eltern und Zoff mit den besten Freunden – das alles ist voll krass, aber lange noch kein Grund, alles hinzuschmeißen!



**Frosch trifft
Prinzessin**, von
Joshua Harris,
Schulte +Gerth,
10,95 Euro

Dies ist das zweite Buch von Joshua Harris nach seinem Bestseller: »Ungeküsst und doch kein Frosch – Warum sich Warten lohnt, radikale neue Einstellungen zum Thema Nr. 1!« Joshua und Shannon Harris beschreiben ihre Liebesgeschichte.

www.gott-ist-treu.de, vom Ju-
gendgottesdienstteam Stuttgart,
Häussler-Ver-
lag, 8,95 Euro



Auf dieser speziell zum Jahr der Bibel erschienenen CD gibt es neben aktuellen Liedern kurze Gedanken über Gott, den Glauben, die Bibel von Landesbischof Gerhard Mayer, Ulrich Scheffbuch, Steffen Kern u.a.! Den Autoren ist es wichtig, dass die Jugendlichen durch Musik und Texte Gott persönlich erleben.

Vorbilder – Lebensbilder

»Christus, der um uns ringt. In dessen Anblick endet unser Leben.«

Zum 100. Geburtstag von Jochen Klepper am 22. März

Wir lesen als Überschrift die Unterschrift des Lebens von Jochen Klepper (1903–1942). Es sind die letzten Sätze aus dessen Tagebuchaufzeichnungen. Wenige Stunden später wählen er, seine Frau Hanni und die Stieftochter Reni den Weg des Suizides.

Es ist bestimmt keine einfache Flucht gewesen, und sie waren keine Menschen, die sich diesen Weg leicht gemacht haben. Es war der Entschluss, sich den zu gehenden Weg selbst auszusuchen, bevor brutale, perverse Regimeattentäter die Familie zerreißen und unbarmherzig umbringen würden (Jochen Klepper stand persönlich in keiner lebensbedrohlichen Situation). Schon 1933, neun Jahre vor dem gemeinsamen Weg in den Tod, hatte ihn und seine Frau dieser Gedanke begleitet. Sie mussten sich als aufmerksame Berliner Bürger (Klepper war als Redakteur, Schriftsteller und freier Mitarbeiter in Presse und Buchverlagen tätig) mit den quälenden Fragen des NS-Regimes auseinandersetzen. Gerade in dieser Spannung bleibt die Bewunderung gegenüber ihren uns bruchstückhaften Lebenszeugnissen: Sie haben ausgehalten, verzichtet, gelitten, geliebt.

Viele – tausende – Juden wählten in den letzten Jahren den Weg in den selbst vollzogenen Tod. Mit Sicherheit war es für die meisten Menschen weniger Flucht vor dem Entsetzlichen, als das nicht Hergeben der Freiheit des Menschenwillens an Menschen, die von einem



Jochen Klepper, 1902–1942

autoritären System geprägt waren. Wir können nicht sensibel genug mit solch einer Entscheidung umgehen und wissen um unsere nationale Schuld, die am Leben der Familie Klepper einen persönlichen Kristallisationspunkt erhält.

Am 22. März 2003 wäre Jochen Klepper 100 Jahre alt geworden.

Im Jahre 1931 hat Jochen Klepper, Pfarrerssohn aus Beuthen an der Oder, seine damalige Vermieterin Hanni Stein geheiratet. Hanni war Jüdin und schon früh verwitwet. Sie ist dreizehn Jahre älter als Jochen Klepper. Die Ehe wird mit den Jahren vom NS-Regime unter Scheidungsdruck gestellt. Die so genannten »Mischehen« sollten »freiwillig« aufgelöst werden.

Jochen Klepper und seine Frau Hanni gehen unter diesem Druck den anderen Weg. Sie rücken enger zusammen, lieben, leiden und verstehen sich mehr. Hanni geht auch im christlichen Glauben zu-

nehmend Schritte. Jochen Klepper ist kein Widerstandskämpfer. Er tut seine politische und christliche Gesinnung mit brillanten, aber auch waghalsigen Schriften kund. Im Grunde genießt er das Leben, eine schöne, behagliche Wohnung und die gute Sprache. Sein Traum bleibt die Kunst am Wort, weniger deren Verkündigung. Vielleicht brach er deswegen kurz vor dem Examen sein Theologiestudium ab. Nichtsdestotrotz bleibt er ein ernsthafter Denker, ein Mensch mit Meinung und Herz. Als Kind seiner Zeit erkennt man in ihm den Sympathisanten des Kaisers (Tagebuchaufzeichnung am 27. Januar 1939: »80. Geburtstag des Kaisers. Ein halbes Jahrhundert wäre er nun Kaiser. Es geht einem durch und durch.«). Die Familie ist ihm enorm wichtig.

Mit dem zunehmenden Druck auf die Juden verliert Klepper jegliche Möglichkeit, als Autor in einem renommierten Verlag Fuß zu fassen. Manche Schriften muss er ohne seinen Namen veröffentlichen. Neben dem Gedicht »Kyrie« wird indessen kein christliches Gedicht von ihm veröffentlicht. Es war nicht möglich. Die Familie wird zu einem Ort des Friedens, des Auftankens und der Begegnung.

Für Jochen Klepper ist die tägliche Bibellese selbstverständlich. Über den meisten Tagebucheintragungen steht ein Bibelvers aus seiner persönlichen Bibellese. Nicht selten setzt er diesen in Bezug zum Erlebten. Viele Menschen erkennen die Ausstrahlung der Familie. Das Haus öffnet vielen Menschen die Tür. Wir können mit Sicherheit nicht erraten, welcher Trost, welche Herausforderung zum Denken und Handeln, Hingabe und Ermunterung im Glauben im Hause Kleppers stattfand. Hier kann man miterleben, wie heiß diskutiert, gemeinsam gebetet und in Liebe

miteinander umgegangen wird. In diesem Sinne hat Klepper auch damals eine ungeheure Wirkung auf sein Umfeld. Heute singen wir seine Lieder, lesen seine Gedichte und seine Auftragsromane. Die Lieder, gesammelt in dem Liederband »Kyrie«, finden sich heute zahlreich in unserem Gemeinschaftsliederbuch und im Gesangbuch der Evangelischen Kirche: »Die Nacht ist vorgedrungen«, »Sieh nicht an, was du selber bist«, »Gott wohnt in einem Lichte« (Monatslied), »Ich liege, Herr, in deiner Hut« ... Wie viele Menschen wurden von diesen Liedern geprägt!

Bewegend können wir in sein Innerstes sehen, wenn wir Auszüge aus seinem Tagebuch lesen (die originale Handschrift liegt in Marbach im Schriftenarchiv). Wir spüren den tiefen, intimen Atem seines Lebens; wir erahnen die tiefe Geborgenheit in Christus. Am 10. Dezember 1942 finden wir seine letzte Eintragung. Hinter seinem letzten geschriebenen Wort – »Leben« – finden wir einen Punkt. Es ist wie eine Vergewisserung – die feste Gewissheit, in Christus geborgen zu sein. Da braucht es kein Fragezeichen, keinen Bindestrich, keinen offenen Schluss. Christus wartet auf seine Kinder. Die letzten Zeilen seines Tagebuches:

»Wir sterben nun –
ach, auch das steht bei Gott –
wir gehen heute Nacht gemeinsam in den Tod.

Über uns steht in den letzten Stunden das Bild des Segnenden: Christus, der um uns ringt. In dessen Anblick endet unser Leben.« *Matthias Hanßmann*

Lesetipp: Unter dem Schatten deiner Flügel; Aus den Tagebüchern der Jahre 1932–1942; Brunnen Verlag; ISBN 3-7655-1815-8), 17,95 Euro

Der aktuelle Buchtipp

Jochen Klepper:
Sein Wort wird helle strahlen
Brunnen Verlag, 48 Seiten,
vierfarbig illustriert, 13,95 Euro

Rechtzeitig zum 100. Geburtstag des bekannten Schriftstellers und Liederdichters ist sein Liederbuch »Kyrie«, das im Jahr 1938 erstmals erschienen war, als Ge-



Jochen Klepper hat den Text vom »Lied des Monats« verfasst. (vgl. S. 2 oben)

schenkband neu herausgegeben worden. Neben Liedern zu den Tageszeiten sind auch Lieder zu den Festtagen im Kirchenjahr sowie weniger bekannte zu besonderen persönlichen Festtagen (Geburts- tag, Taufe, Konfirmation, Hoch- zeit) aufgenommen.

Obwohl diese Lieder in schwieriger Zeit geschrieben wurden – Klepper suchte in seiner persönlichen Ausweglosigkeit selbst einen Halt –, strahlen in ihnen Hoffnung und Trost auf. Einige der Lieder haben ihren festen Platz in unseren Gesangbüchern gefunden.

Dieser mit eindrucksvollen vierfarbigen Naturfotos illustrierte Bildband mit den tief sinnigen, von Gottvertrauen geprägten Texten eignet sich nicht nur, aber auch sehr gut als Geschenk für angefochtene und kranke Menschen und kann dazu beitragen, dass »sein Wort wird (wieder) helle strahlen«. *Gerda Schumacher*

Wer weiß es?

Ein Quiz zum Jahr der Bibel über 6 Monate, zusammengestellt von Brigitte Schaudé – Teil 3

Beschrieben werden drei biblische Personen (eine aus dem NT), die denselben Anfangsbuchstaben haben. (Näheres siehe Ausgabe 1/2003.)

- Gott gab der Person einen neuen Namen, um ihren Auftrag zu verdeutlichen.
- Im hohen Alter machte die Person die beglückendste Erfahrung ihres Lebens.
- Extreme Stärken und Schwächen zeichneten diese Person aus.

Weitersagen – weitertragen



Altpietistischer
Gemeinschafts-
verband e.V.
die apis



Im Schatten des Zeltes

Ein Zeltjahr ist vergangen, und wir haben mit dem Missionszelt der DIPM (Deutsche Indianer Pionier Mission) viele gute Erfahrungen gemacht. Wenn es auch nicht immer einfach war, so haben wir doch erlebt, dass Jesus Christus seine Hand über uns gehalten hat und wir immer Grund zum Danken hatten. Seit 1. April 2002 ist nun Cornelia Busch im Evangelisationsteam dabei. Durch sie wird der Bereich der Kinder- und Teenagerarbeit verstärkt. Sie begleitet Bibelclubs, in denen Kinder, die zum Glauben gefunden haben, angeleitet werden, die Bibel zu lesen, zu beten und anderen von Jesus weiterzusagen.

Viele Möglichkeiten hatten wir in den Kinderbibelwochen, Erwachsenenentretreffs, Seniorenabenden, Frauenfrühstücken, das zeitlose Evangelium weiterzugeben. Wir freuen uns über eine neue Zelt- haut, die von Missionsfreunden finanziert wurde. Die Anschaffung war nötig geworden, weil die alte Plane doch immer mehr Löcher bekommen hatte. Nun hat das Zelt ein ganz neues Aussehen bekommen. Man hat die Möglichkeit, im Vorbeigehen hineinzusehen. Auch wirkt das Zelt nun viel einladender, und dadurch trauen sich Menschen hinein und hören die Frohe Botschaft.

Wenn wir so viel Grund zum Danken haben, ist es dann nicht dran, bewusst und voller Zuversicht nach vorne zu sehen? Das wollen wir im Blick auf die Einsätze mit dem Missionszelt der DIPM auch in diesem Jahr tun. Fast das ganze Jahr 2003 ist schon ausgebucht. So sind folgende Termine fest:



- 1.–6. Mai** St. Johann-Lonsingen
- 9.–26. Mai** Hengen bei Bad Urach
- 5.–9. Juni** Esslingen, bei den Jungentagen
- 16.–29. Juni** Blomberg/Westfalen
- 4.–21. Juli** Walddorfhäslach
- 21. Juli–20. August** beim Erlebniscamp in St. Johann-Lonsingen
- 12.–28. September** Bad Elster.

Mit dem Zelt haben wir gute Möglichkeiten, außerhalb unserer Gemeinschaften stehende Menschen mit dem Evangelium zu erreichen. Darum ist unsere Frage, ob Gott uns nicht für 2004 offene Türen gegeben hat, um in Bezirken des Altpietistischen Gemeinschaftsverbandes einen Zelteinsatz durchzuführen. Bitte beten Sie um Klarheit darüber, ob dies nicht eine Möglichkeit für Ihren Ort wäre; viele haben dabei auch gute Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit anderen christlichen Kreisen gemacht.

Und beten Sie auch für uns, damit wir unter Gottes Führung bleiben und Menschen durch diese Arbeit Jesus Christus erkennen.

Hartmut Widmann

Ansprechpartner:

Hartmut Widmann,
Gemeinschaftspfleger
Zwinger 20, 74613 Öhringen
Telefon 0 79 41 / 95 95 46

Reinhold Schwamm, Zeltdiakon
Haselnussweg 5,
74348 Lauffen/Neckar
Telefon 0 71 33 / 2 23 68

Hartmut Widmann, Gemeinschaftspfleger im Bezirk Öhringen, wurde vom Vorstand beauftragt, unsere Zusammenarbeit mit der DIPM zu koordinieren und zu fördern, vor allem auch im Blick auf die gemeinsame Aufgabe der Zeltmission, nachdem Georg Terner dieses jahrelang treu wahrgenommene Nebenamt abgegeben hat. Als Sohn des langjährigen Missionsleiters Karl-Ernst Widmann ist er mit der Arbeit der DIPM bestens vertraut. Wir danken ihm für seine Bereitschaft und wünschen ihm mit Jesaja 41,10 Weisheit und Gottes Segen für diese zusätzliche (ehrenamtliche) Aufgabe.

Liederkalender zu günstigen Preisen!

Wir bieten Ihnen ab dem 15. Februar die Liederkalender zu folgenden Preisen an:

- Bei Kauf von zwei Kalendern: je Kalender 9 Euro und einen Kalender gratis
- Bei Kauf von einem Kalender – 8 Euro.

Der Liederkalender findet auch dieses Jahr eine gute Resonanz. Wir freuen uns über alle Zuschriften. Herzlichen Dank für alle Ermutigung und Anregung!

Matthias Hanßmann

Herr, ich bin durstig

»Herr, ich bin durstig, doch gib mir« von Haus Bauer ist ein Lied, das die Grundsehnsucht des Menschen, nämlich Hunger und Durst nach Gottes Nähe, auf den Grund von Gottes Verheißung stellt: »Wer zu dir kommt, wird leben. – Ich werde satt sein auch in der Not« – das sind Ermutigungen vom Wort Gottes her.

Der Schwung des Liedes gibt dem, der das Lied im Herzen singt, Flügel und bringt sein Gebet zum Herzen Gottes.

Die Intervallsprünge in der Mitte des Liedes bedürfen einer gewissen Übung, doch vermitteln sie das, womit man sich beim Beten einlässt, nämlich wirklich Gott zu begegnen. Der Beter und die Beterin werden sich der Gegenwart Gottes gewiss.

Stefan Zeitz

Lied des Monats: Herr, ich bin durstig

1. Herr, ich bin durst - tig, doch gib mir Le - bens was - ser ge - nug!
 2. Herr, ich bin hung - rig, doch gib mir Spei - se aus dei - nem Wort.

Wer zu dir... kommt, wird le - ben,
 Wer zu dir... kommt, wird le - ben.

ü - ber - flie - ßen sein Krug. Er wird
 nie - mehr hun - gern hin - fort. Es soll

sein wie ein Baum an Was - ser - bä - chen: Dür - re im Land, wird ihn nicht schwächen,
 wach - sen und blü - hen in mei - nem Gar - ten: Hun - ger im Land, wird mir nicht scha - den,

son - dern die Wur - zeln zum Was - ser ziehn, und sei - ne Blät - ter sind im - mer grün,
 Ich neh - me dein Wort ein wie täg - lich Brot und wer - de satt, sei auch in der Not.

Du bist die Quel - le des Le - bens,
 Du bist das Brot des Le - bens,

und ich trin - ke um - sonst!
 und ich spei - se um - sonst!

Aktuelles

Zu Besuch im Heiligen Land

Drei Heidenheimer – Ulrich Hettler, Wolfgang Veil und Christoph Winter – besuchten Israel in turbulenter Zeit. Sie lernten Land und Leute kennen – und deren Sichtweise der Probleme.

Von der Welt allein gelassen

In dieser Situation nach Israel? Die Besucherzahlen sind eingebrochen, die Hotelbetten leer. An biblischen Orten wie der Grabeskirche, wo sich sonst die Menschen Schulter an Schulter drängten, sind nur noch einzelne Besuchsgruppen zu sehen. Aber nicht nur die Touristen bleiben aus. Die drei Heidenheimer Besucher erfuhren, dass auch Firmenaufträge ausbleiben. Ausländische Auftraggeber halten sich zurück oder wechseln ganz die Partner. Vermutlich erscheint ihnen die Situation als zu unsicher, meint Wolfgang Veil.

Ausbleibende Aufträge – leere Parkplätze vor den Sehenswürdigkeiten – Hotels, die mangels Gästen schließen müssen. Die Welt zieht sich von Israel zurück. Allein gelassen. So jedenfalls empfinden

es die Menschen in Israel, erfuhren die Heidenheimer. Das Ausbleiben der Touristen bedeutet für das Volk viel mehr als nur einen wirtschaftlichen Einbruch.

Das israelische Ministerium für Tourismus hat deshalb zusammen mit dem deutschen Israel-Reiseanbieter Schanz eine Gruppe von Verantwortlichen christlicher Kirchen und Gemeinschaften zusammen mit Journalisten in das Land eingeladen. Die drei Heidenheimer gehörten zur insgesamt 24-köpfigen Gruppe, die im November 2002 durch das Land geführt wurde und mit normalen Bürgern und Geschäftsleuten, Sozialarbeitern, Bürgermeistern, Politikern und engagierten israelischen wie arabischen Christen Gespräche hatte.

Der herzliche Empfang überwältigte die Reisenden. Immer wieder

ist der Satz gefallen: »Wer in diesen Zeiten nach Israel kommt, der ist ein echter Freund«, erinnert sich Wolfgang Veil. Und wie Freunde wurden sie überall aufgenommen.

Sicherheit hat ihren Preis

Was für ein geplagtes Land, wenn Flugzeuge, die dieses Land anfliegen wollen, streng geschützt in Extrabereichen abgefertigt werden müssen. Ehe die Passagiere in das Flugzeug der israelischen Fluggesellschaft El Al steigen durften, mussten zahlreiche Sicherheitskontrollen überwunden werden, unter anderem ein schmaler Korridor, an dessen Ende ein Maschinengewehr auf die Reisenden gerichtet war. Während des Starts wurde das Flugzeug rechts und links von gepanzerten Wagen eskortiert, bis es sicher in der Luft war. Was für ein Land, dessen unbewaffnete Zivilisten mit Raketen beschossen werden und in allen Ecken der Welt mit hasserfüllten Angriffen rechnen müssen, wie jüngst in Kenia.

In Israel selbst fiel den Besuchern als erstes die starke Polizeipräsenz auf. Die vielen bewaffneten Uniformierten empfinde man aber nicht als bedrohlich, äußert Christoph Winter. Im Gegenteil. Mehr kann ein Land nicht tun, war die einhellige Meinung. Viele Anschläge werden verhindert – viele, aber leider nicht alle. Während die Heidenheimer in Israel waren, ereignete sich ein schwerer Selbstmordanschlag in einem Bus in Jerusalem, bei dem über zehn Menschen ums Leben kamen.

Die hohen Sicherheitsvorkehrungen haben ihren Preis. Dadurch bleibt dem Staat kaum Geld für soziale Herausforderungen, mussten die Teilnehmer der deutschen Gruppe erfahren, als sie mit einem jüdischen Sozialarbeiterhepaar



Die Stadt Davids



Blick auf die »heilige Stadt« und auf die ernüchternde Realität mit dem Schützengraben

(aus Kanada eingewandert) sprachen, das aus Nächstenliebe sich gegenwärtig um Straßenkinder kümmert. Straßenkinder – auch das gibt es im Heiligen Land. Und leider zunehmend mehr. Kinder, deren Eltern die Schulbücher nicht bezahlen können, Kinder, die kein Schulbrot mehr mit in die Schule nehmen, weil es zu Hause schon nicht reicht. So engagieren sich die Christen mit ihren eigenen Möglichkeiten, sammeln Spendengelder, pumpen Zuschussgeber an, um so gut und so viel zu helfen, wie möglich.

Wem gehört das Land?

Die ersten beiden Nächte verbrachte die Reisegruppe in einem Kibbuz in Niedergaliläa. Der Vater des Hotelbesitzers hat das Grundstück vor 32 Jahren einem Araber abgekauft. Durch ein Bewässerungssystem konnte die trockene Landschaft inzwischen in eine blühende Oase mit Palmen verwandelt werden. Ulrich Hettler kann die positive Entwicklung dieser Region bestätigen. Bei seinem Besuch vor 20 Jahren lagen viele der heute blühenden Landschaften noch als trockene Steinwüste vor ihm. Dies sei ein Problem, das es im Zusammenhang mit vielen



Siedlungen gebe, erfuhren die Besucher: Landstriche, die einst wertlos waren, seien den Eigentümern regulär abgekauft worden. Nachdem die neuen israelischen Besitzer ein Bewässerungssystem angelegt und die Grundstücke in Oasen verwandelt haben, wollen die früheren Besitzer sie nun zurückfordern. Für viele jüdische Siedler ist schwer einzusehen, dass sie einst unbewohnte Gebiete, für die sich zuvor niemand interessierte, aufgeben sollen.

Die umstrittenen Golanhöhen standen am zweiten Tag auf dem Besichtigungsprogramm. Hier wurde anschaulich vor Augen geführt, weshalb Israel dieses Gebiet nicht so einfach aufgeben kann. Zum einen verfügt, wer Israel angreifen

will, über einen entscheidenden strategischen Vorteil, weil von den Höhen herab bis weit in das Land hinein geschossen werden kann. Noch wichtiger aber ist, dass Israel von den Golanhöhen aus den Hauptteil des Wassers bezieht. Wasser bedeutet Leben in einer Region wie dieser. Die Rückgabe der Golanhöhen würde Israels Lebensnerv treffen. Die Uno? Die meisten Israelis glauben, dass die Uno letztlich nicht in der Lage ist, einen effektiven Schutz zu bieten.

Schwierige Koexistenz

Die Feindschaft abbauen – ob das nicht durch persönliche Kontakte zwischen Israelis und Palästinensern geschehen kann? Im Gespräch mit einer Israelin, die mit

einer Palästinenserin aus dem arabischen Teil Jerusalems befreundet ist, erfuhr die Gruppe, welche Schwierigkeiten eine solche Beziehung mit sich bringt. Das beginne bei den Kindern der Freundin. Sie wisse nicht, ob sie ihnen trauen könne, erzählte die Israelin. Als sie einmal einen Blick in die Schulbücher des Kindes warf, sei sie erschrocken über die hasserfüllten Texte, die darin über »die Juden« standen. Wer Kontakte unterhalte zur »anderen Seite«, müsse außerdem fürchten, als »Kollaborateur« verdächtigt zu werden. Die Hamas sei auf der arabischen Seite allgegenwärtig. Aber auch von israelischer Seite müsse man mit Misstrauen rechnen. Ansehen und Unterstützung werde den Familien von Selbstmord-Attentätern versprochen. Bei der Durchsuchung von Amtsräumen der Hamas wurden bekanntlich Unterlagen gefunden, aus denen hervorging, dass die Hamas teilweise hohe Zahlungen an die Familien der Attentäter leistet. Diese finanzielle Absicherung ist für viele Attentäter, deren Leben sonst keine Perspektive hat, ein lohnenswerter Anreiz. Deshalb sprengen israelische Soldaten auch die Häuser der Familien der Attentäter in die Luft.

Auch viele Israelis sehen diese hilflosen Versuche, das Problem in den Griff zu bekommen, sehr skeptisch. »Alle hoffen auf Frieden, aber man weiß eigentlich nicht, wie er erreicht werden kann«, fasst Christoph Winter das Problem zusammen.

Einen sehr hoffnungsvollen Ansatz konnte die Reisegruppe allerdings bei einem arabischen Christen in einer palästinensischen Stadt sehen, der im Rahmen seiner kleinen christlichen Gemeinde Versöhnung erlebt. Durch die Verkündigung des Evangeliums hören Menschen auf zu hassen, zu vergelten.

Im Glauben an Jesus Christus entsteht Nähe und Vertrauen – auch zur anderen Seite. Gemeint war damit ganz konkret die jüdische und auch judenchristliche Seite. Auf die Frage, wem eigentlich das Land gehöre, meinte der arabische Pastor: »Es gehört Gott, und daher dürfen in ihm sowohl Juden wie Araber wohnen und sich als Gottes Geschöpfe begegnen.«

Aufschlussreich war auch das Gespräch mit dem bekannten Israel-Korrespondenten Johannes Gerloff. Er berichtete, dass längst nicht alle Araber mit der Palästinenser-Regierung einverstanden seien; vor allem gebildete Palästinenser seien sehr kritisch gegenüber Arafat eingestellt – zumindest in Gesprächen unter Freunden. Man sehe sehr wohl, dass die vielen Gelder, die auch vom Ausland einfließen, von der Palästinenser-Regierung nicht oder nur unwesentlich für die Verbesserung der Infrastruktur und der Ausbildung eingesetzt wurden. »Die Mittel werden überwiegend nur dafür verwendet, dass eine kleine Gruppe ihren Machterhalt sichern kann«, so die Erfahrung des Israel-Korrespondenten. Trockene Wüste in Oasen zu verwandeln – das müsste ja auch den Palästinensern gelingen können.

Ein lohnendes Reiseziel

Die von den Reiseteilnehmern während ihres Kurzaufenthaltes gesammelten Eindrücke und Erkenntnisse sind natürlich überwiegend subjektiv. Aber nur deshalb kann die angesprochene Thematik nicht einfach beiseite geschoben werden. Sie hat zum Nachdenken anzuregen, zur eigenen Meinungsbildung, zur Solidarität – gelegentlich auch zur kritischen, aber allemal zur authentischen. Mit der Bibel in der Hand erschließt sich in Israel eine Welt, mit der Gott Ge-

schichte gemacht hat. So war die Entdeckungsreise biblischer Geschichte für die Reiseteilnehmer eine besondere Genugtuung: Garten Gethsemane, Klagemauer, Geburtskirche, Gartengrab, See Genezareth, Ort der Brotvermehrung ... »Man kann sich ganz anders in die Bibel hineindenken, die Geschehnisse werden plastisch nachvollziehbar«, bestätigt Christoph Winter. Nicht zuletzt gehört Israel landschaftlich zu einer der schönsten Gegenden der Erde. Natürlich gibt es Gegenden, in denen die Gefahr, in einen Anschlag verwickelt zu werden, höher ist als in anderen. Im Zusammenhang einer Israelreise von einem »Selbstmordkommando« zu reden, ist völlig überzogen. Wer so denkt, sollte sich vergegenwärtigen, dass hier Tausende von Menschen leben und lernen müssen, jeden Tag mit dieser Gefahr zu leben. Und sie tun es in einer Art, die tief zu bewundern ist. Es ist nicht übertrieben, zu sagen, dass im Norden Israels ein sorgloser Erholungsurlaub am Strand und unter Palmen mit vielen Freizeitaktivitäten möglich ist. Der Altpietistische Gemeinschaftsverband plant im Jahr 2004 eine Erholungs- und Studienreise nach Israel.

Israel, ein Land so groß wie Hessen, umstritten, gefährdet, verteidigt, geliebt, geschützt, bewahrt. Letzteres wissen Christen besonders, weil sie um Gottes Geschichte mit diesem Land wissen. Israel, ein Land, das viele Fragen aufwirft, aber auch zu tiefen Einsichten verhilft, deren Ursache und Ziel uns in der Bibel deutlich vor Augen geführt werden. Es gibt eine Redewendung, mit der man sich aus Israel verabschiedet. Sie lautet: »Bis nächstes Jahr in Jerusalem ...«

*Nach einem überarbeiteten
Pressebericht von Ulrich Hettler,
Wolfgang Veil, Christoph Winter*

Neues vom Schönblick



Christ und Internet: 28.–30. März 2003

In Zusammenarbeit mit der Kombrecht-Engel-Schule, Schwäbisch Gmünd, bieten wir einen Wochenend-Workshop an, bei dem Interessantes über das Internet erfahren werden kann: Suchmaschinen im Internet, Abspeichern und Bearbeiten (Fotos und Texte) von Internetseiten, Christliche Internetseiten, Herunterladen von Filmen und Musik, Kontakt zu Christen auf der ganzen Welt (chatten) ...

Wichtig: PC-Grundlagenkenntnisse erforderlich!

Preise pro Person/Vollpension inkl. Fahrtkosten zur Schule:

Zimmer mit WC: 86,- Euro
Zimmer mit WC/DU: 92,- Euro
Einzelzimmerzuschlag: 10,- Euro
Seminargebühr: 93,- Euro

Schönblick-Gespräche: 5. April 2003

Zu den Schönblick-Gesprächen laden wir Männer und Frauen in Führungs- und Leitungsverantwortung mit ihren Partnern ein: Selbständige Unternehmerinnen und Unternehmer, Führungskräfte aus Wirtschaft, Politik, Wissen-



schaft und Forschung. Neben einem richtungsweisenden Fachvortrag aus der Praxis gibt es genügend Gelegenheit zu Gesprächen mit Kolleginnen und Kollegen.

Thema: »**Burnout vermeiden – verantwortlich leben will gelernt sein**«

Referent: Heinrich Kaufmann

Programm:

17 Uhr Empfang
18 Uhr Referat, anschließend festliches Abendessen
Seminargebühr: 32 Euro
(Bitte Sonderprospekt anfordern)
Anmeldung erforderlich!

Anmeldung: Christliches Erholungsheim Schönblick, Willy-Schenk-Straße 9, 73527 Schwäbisch Gmünd, Telefon 07171/9707-100, Fax 07171/9707-172

ProChrist-Woche auf dem Schönblick

mit Ulrich Parzany (über Satellit) und Rolf Scheffbuch (live) vom 16. – 24. März 2003

Nehmen Sie doch einmal zu einer ganz besonderen, außergewöhnlichen Zeit Urlaub und erleben Sie eine missionarische Woche mit einem Freund, Kollegen, Nachbarn oder Verwandten, der am christlichen Glauben interessiert ist, auf dem Schönblick. Eine Woche Zeit haben für Gespräche über den Sinn des Lebens, über Gott, über den Glauben an Jesus. Die missionarische Möglichkeit!

100 Prozent Nachlass für Ihren Gast!

Wer sich zur missionarischen Woche auf dem Schönblick anmeldet und einen Gast mitbringt, der noch nicht bewusst Christ ist, bezahlt für den Aufenthalt des Gastes nichts! *Bitte rasch anmelden!*

Themen von Rolf Scheffbuch bei den Vormittagsveranstaltungen:

Gott will es echt mit mir zu tun bekommen (Hosea 2,21-22) – Wie ist das mit dem »guten Kern in uns«? (Matth 15,19) – Jesus hat Worte des ewigen Lebens (Joh 6,68f) – Seht zu, dass euch nicht jemand verführe (Matth 24,3ff) – Jesus fing an zu zittern und zu zagen (Matth 26,36ff) – Hast du mich lieb? (Joh 21,15ff) – Gottesdienst?: Erhebet eure Häupter (Lk 21,28)



Biblische Zurüstung an acht Orten

Wir laden alle Interessierten herzlich ein zu unseren **Biblichen Rüsttagen** am Samstag, 29. März, und Samstag, 5. April. An acht Orten unseres Landes (siehe unten) wird ein konzentriertes Angebot nach Art einer Kurzbibelschule gemacht. In vier Einheiten von 9.30 bis 16 Uhr geht es z. B. um das Verständnis von Apostelgeschichte 1–8, um Bibelarbeitseinstwürfe zu Texten aus Apostelgeschichte 1 oder 2, um Entwürfe zum biblischen Grundwort »Himmel«. In einer Einheit bekommen die Teilnehmer praktische Tipps für das Ausarbeiten und Vortragen von Bibelstunden. Unsere Referenten sind bewährte hauptamtliche Mitarbeiter aus Kirche und Gemeinschaft.

Prospekte für die einzelnen Orte können beim Gemeinschaftspfleger angefordert werden.

Richard Kuppler, Reutlingen

Zur Fürbitte

- 6.3. Vorstandssitzung
- 8.3. Mitarbeitertag, Leinfelden
- 10.3. Hofacker-Kreis
- 12.3. Landesmitarbeiterkonferenz
- 15.3. Landesbrüdererrat
- 15.3. ProChrist für Kids
- 15./16.3. Bibelseminar Teil B, Reutlingen
- 16.–23.3. ProChrist, Essen
- 19.3. Finanzausschuss
- 27.3. Gnadau Württemberg
- 27.–29.3. Landessynode
- 28.3.–1.4. EURIM-Konferenz, Ungarn
- 31.3. AGV-Klausur
- 31.3.–2.4. Vorstandsklausur

Regionale Biblische Rüsttage, Beginn jeweils 9.30 Uhr

- 29. März: **Merklingen**, Region Ostalb
- Woringen**, Region Oberland
- Ilsfeld**, Region Heilbronn
- Unterspach**, Region Hohenlohe
- 5. April: **Bergfelden**, Region Baar
- Freudenstadt**, Region Schwarzwald
- Beutelsbach**, Region Stuttgart
- Reutlingen**, Region Neckar-Alb

Freizeiten – Rüsttage – Seminare auf dem Schönblick

- 7.–9. März: **Wochenende für Mütter** (Gerlinde Kneip und Team)
- 9.–14. März: **Großeltern-Enkel-Freizeit** (Helmut und Margret Bentz, Magdalene Notz)
- 14.–16. März: **Orchester- und Kantaten-Wochenende** (Matthias Hanßmann, Stefan Zeitz, Margarete Schaal)
- 16.–24. März: **ProChrist-Woche** (Ulrich Parzany, Rolf Scheffbuch)
- 24.–28. März: **Biblicher Rüstkurs für Frauen** (Gisela Klein, Hedwig Kruck, Christa Zwing u.a.)
- 24.–28. März: **Kreativ leben in der Reifezeit** (Heinrich und Waltraud Kaufmann, Horst und Elsbeth Manthey)
- 28.–30. März: **Bibel- und Musik-Wochenende zur Johannes-Passion** (Siegfried Ketting, Stefan Zeitz)
- 28.–30. März: **Christ und Internet**
- 31.3.–2.4.: **Fortbildungs- und Rüsttage für examinierte Pflegekräfte** (Günter Schwarz, Kurt Stotz)
- 31.3.–2.4.: **Eheseminar »Liebe im Aufwind«** (Heinrich und Waltraud Kaufmann)
- 31.3.–10.4. **Seniorenfreizeit** (Walter Hug)

»gemeinschaft« – 90. Jahrgang – Herausgeber: Altpietistischer Gemeinschaftsverband e. V., Furtbachstraße 16, 70178 Stuttgart, Telefon 07 11/9 6001-0, Fax 07 11/9 6001-11, E-Mail: agv@agv-apis.de · Internet: <http://www.agv-apis.de> – Der Verband ist als gemeinnützig anerkannt und arbeitet ausschließlich auf Opfer- und Spendenbasis innerhalb der Evangelischen Landeskirche. Konten: Postbank Stuttgart 168 98-700 (BLZ 600 100 70); Stuttgarter Bank AG 234 490 004 (BLZ 600 901 00); Landesbank Baden-Württemberg 2922 928 (BLZ 600 501 01) – Api-Schönblick-Stiftung, Konto: Volksbank Brackenheim 16 775 007 (BLZ 620 914 00). – Schriftleitung: Otto Schaude und Richard Kuppler, Reutlingen, Harald Brixel, Knittlingen, Hermann Dreßen, Malmshausen, Gerda Schumacher, Stuttgart – Gestaltung/Satz: Grafisches Atelier Arnold, Dettingen/Erms – Fotos: Albrecht Arnold (9, 11, 15); Horst Möcking (32); Christoph Winter (26, 27); Archiv; privat – Druck: Offizin Chr. Scheufele, Stuttgart – Abdruck ohne Erlaubnis nicht gestattet – Bestellungen zum kostenlosen Bezug und Zuschriften sind an den Herausgeber zu richten.

Christliches Erholungsheim Schönblick, Willy-Schenk-Straße 9, 73527 Schwäbisch Gmünd, Telefon 071 71/97 07-100, Fax 071 71/97 07-172, E-Mail: kontakt@schoenblick-info.de, Internet: www.schoenblick-info.de

Veranstaltungen

Monatsstunden, Bezirks-Konferenzen und –Brüderstunden

Beginn jeweils 14 Uhr; Text nach Textplan – wenn nicht anders angegeben.

2. März: **Aurich; Dickenreishausen; Gächingen; Großheppach**, 14.30 Uhr; **Jagstheim**, Gde.Haus; **Neuhütten**, 14.30 Uhr, Gde.Haus; **Schönbronn/NA; Schrozberg**, 14.30 Uhr Konf.
4. März: **Brackenheim**, Kinder-/Jungscharnachmittag
6. März: **Ilsfeld**, 20 Uhr Bez.Brd.Std.
8. März: **Leinfelden**, 9.30 Uhr Mitarbeitertag (siehe Sonderprospekt); **Ostdorf**, 19.30 Uhr Bez.Brd.Std., Gde.Haus
9. März: **Aach; Ellhofen**, 14.30 Uhr; **Michelbach/Lücke**, Gde.Haus; **Niedernhall**, Gde.Haus; **Oppelsbohm**, 17 Uhr; **Trossingen; Uhingen**, Gde.Haus
12. März: **Oferdingen**, 20 Uhr Bez.Brd.Std.
14. März: **Bernhausen**, 19.30 Uhr
16. März: **Clebronn**, Gde.Haus; **Neuffen**, Gde.Haus; **Zillhausen**, Gde.Haus
21. März: **Öhringen**, 20 Uhr Bez.Brd.Std.
23. März: **Gerhausen**, 20 Uhr Verabschiedung von Bezirksbruder Karl Schüle und Einsetzung der Bezirksbrüder Dr. Bernd Kiess und Johannes Schaude; **Reutlingen**, Begegnungstag Behindertenarbeit
29. März: **Denkendorf**, 9.30 Uhr Bez.Brd.Std., Altenheim; **Gschwend**, 20 Uhr Bez.Brd.Std.; **Hülben**, 13 Uhr Konf.; **Undingen**, 20 Uhr Bez.Brd.Std.
30. März: **Bernhausen**, 17 Uhr, Sonntagstreff; **Creglingen**, 14.30 Uhr; **Söhnstetten; Unterhausen**

Bibeltage

- 4.–6. März: **Reutlingen**, Frauenbibeltage (Gisela Klein, Marianne Gruhler)
- 26.–28. März: **Reicheneck**, Bibelabende (Helmut Sorg)

Rüsttage – Seminare

11. März: **Lauben**, Bauern im Gespräch
- 14.–16. März: **Schorndorf**, Werkkurs Zubehör zu biblischen Figuren (Dorothee Eppler, Evelyn Göbel, Gabriele Lohner)
- 15.–16. März: **Reutlingen**, Bibelseminar »Bibel konkret«, Teil B (Freie evangelische Schule)
- 28.–30. März: **Brettheim**, Wochenende für Chorleiter, Pianisten, Sänger (Matthias Hanßmann, Rainer und Jutta Feuerbacher)
- 28.–30. März: **Rettenbach** (Ostallgäu), Wochenende für Ehepaare (Gerhard und Margrit Schmid)

Freizeiten

- 1.–8. März: **Meransen** (Südtirol), Familien-Skifreizeit (Ulrich und Lydia Hettler)
- 1.–8. März: **Achseten** (Schweiz), Skifreizeit für Teenager und junge Erwachsene (Thomas Wandel, Gottlob Kocher)
- 2.–8. März: **Savognin** (Schweiz), Ski- und Erlebnisfreizeit (Raphael Ruhland, Matthias Staudenmeyer, Elisabeth Dähn)
- 15.–25. März: **Loßburg**, Badefreizeit für Menschen mit Behinderungen (Kurt und Monika Stotz)



Seitdem der **allerdunkelste Weg**,
der je auf Erden beschriftet wurde –
der Weg des Menschensohnes
nach Golgatha – längst im
allerhellsten Glanz der Liebe Gottes
als ein Lebensweg und Friedensweg
ohne Gleichen strahlt, dürfen wir gewiss sein,
dass unsere **dunkelsten Wege**
auch einmal im
hellsten Licht der Liebe Gottes
strahlen werden.